

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 1 | 72. Jahrgang | 8. Januar 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE



Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Alt, aber nicht veraltet
Seit 60 Jahren bildet das SKD in Greifswald Erzieher aus – und wandelt sich **11**



Ein neues Herz
Elke Braun aus Rostock schreibt jedes Jahr ein Lied zur Jahreslosung **15**

Abschied von Mecklenburg

Ratzeburger Dom nun lauenburgisch

Von Thomas Morell
Ratzeburg. Rund 450 Jahre gehörte der Ratzeburger Dom kirchlich zu Mecklenburg, daran änderte selbst die deutsch-deutsche Teilung nichts. Doch mit dem Verhallen des letzten Glockenschlags um 0 Uhr in der Neujahrsnacht wechselte er und seine Gemeinde ins Lauenburgische und damit in den Zuständigkeitsbereich von Pröpstin Frauke Eiben. Im Gemeindealltag werde sich aller Voraussicht nach nichts ändern, sagte Pastor Gert-Axel Reuß. Selbst seinen außergewöhnlichen Titel darf er behalten: „Ratzeburger Domprobst“ – der einzige in der Nordkirche mit einem „b“.

Der Ratzeburger Dom auf der Altstadtinsel zählt zu den ältesten Gebäuden Schleswig-Holsteins, am 11. August 1154 wurde der Grundstein gelegt, um 1220 der Bau vollendet. Er ist einer der vier „Löwendome“, die Herzog Heinrich der Löwe gestiftet hat, ebenso wie der Schweriner, der Lübecker und der Braunschweiger Dom. 1554 verkaufte ihn der evangelische Bischof Christoph von der Schulenburg für 10 000 Taler an den Herzog von Mecklenburg. Erst 1937 wurde die Dombalbinsel politisch der preußischen Provinz Schleswig-Holstein zugeschlagen. Kirchlich blieb der Dom jedoch weiterhin aus alter Tradition mecklenburgisch. Auch während der deutsch-deutschen Teilung blieb die Landeskirche Mecklenburg formal für den Dom zuständig, das Geld für die Unterhaltung des Doms und die anspruchsvolle Kirchenmusik kam zumindest seit 1980 von der Nordelbischen Kirche. Nach der Wende wurde diese Praxis 1997 von beiden Landeskirchen vertraglich festgeschrieben. Als sich 2012 die Landeskirchen Nordelbien, Mecklenburg, und Pommern zur Nordkirche vereinigten, erhielt die Domgemeinde eine Sonderstellung und wurde dem Landeskirchenamt in Kiel direkt unterstellt. Im September beschloss das Kirchenparlament der Nordkirche per Gesetz die Eingliederung in den Kirchenkreis.

Die enge Verbindung zu Mecklenburg will Domprobst Reuß auch künftig pflegen. „Für mich bleibt der Dom mecklenburgisch.“



Gottes großes Tun

Bischöfin Kirsten Fehrs schreibt für die Kirchenzeitung über die Jahreslosung 2017

Ohne Himmel fehlt uns der Kompass, schreibt Bischöfin Kirsten Fehrs über den Glauben. Sie suchte sich diese Fotografie vom Blick auf die Elbe bei Lauenburg an einem Wintertag als Bild zu ihrer Auslegung der Jahreslosung 2017 aus. Foto: Susanne Gerbsch

Es herrschen unruhige Zeiten. Die einen reden von Angst, während die anderen sich unbeirrt für die Schwachen einsetzen. Doch ohne Gott fehlt allen ein Kompass. Er bietet Dach, Segen, Orientierung. Dabei tröstet Gott nicht nur, er handelt – und beschenkt.

Von Kirsten Fehrs
Hamburg. Neu sollen wir ins neue Jahr gehen, mit neuen Gedanken, veränderten Perspektiven, inspiriert – die Jahreslosung 2017 hat es in sich. „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ So heißt es beim Propheten Hesekiel. In einer Zeit, in der so viele Menschen verunsichert sind durch Krieg und Terror, durch Gewalt und neuen Nationalismus, setzt die Jahreslosung neu an. Es gilt, sich erneut ein Herz zu fassen und wieder den Geist zu leben, der zum Guten verändert.

Am wenigsten klagen die Engagierten

Viele Menschen haben ja schon im alten Jahr gezeigt, wie das gehen kann. Auch wenn sie aus meiner Sicht viel zu wenig zu Wort kamen. Sie zeigen Mitmenschlichkeit und Herz, ohne Obergrenze. Packen an, wo Not ist. Ich erlebe zum Beispiel in unseren Kirchengemeinden immer noch eine ungebrochene Bereitschaft, Flüchtlingen zu helfen. Anders als vor einem Jahr, als es eher um Krisenmanagement ging, verstetigt sich das Miteinander, unbeirrt und zugewandt. Es braucht eben einen langen Atem, sei es beim Deutschunterricht, in der Kinderbetreuung oder in der Beglei-

tung zu Behörden. Andere engagieren sich für behinderte Menschen oder für Alte, besu-

chen Kranke oder kümmern sich ehrenamtlich um Kinder und Jugendliche. Komischerweise kommen von diesen Engagierten die wenigsten Klagen. Europa kann mehr brauchen von dieser Furchtlosigkeit der Hilfsbereiten, die immer wieder einen neuen Anfang machen. Es sind immer noch so viele, die sich danach sehnen, dass sich die Welt zu einer besseren wandelt.

Und doch soll die Unruhe nicht kleingeredet werden. Mich erinnert die Jahreslosung an das berühmte Wort, das Augustinus an den Anfang seiner Bekenntnisse, der „Confessiones“, stellt: „Ruhelos ist unser Herz, Gott, bis es Ruhe findet in dir.“ Wir sind bei allem, was wir tun, immer wieder leicht zu verunsichern. Auch wenn es uns gut geht. Denn materiell, so viel steht fest, geht es uns Deutschen so gut wie selten. Auch wenn das Vermögen sehr ungleich verteilt ist. Die Unruhe wächst vielleicht gerade dann – auch, wenn wir in einem der wohlhabendsten Länder in Europa leben. Und sie wächst erst recht, wenn wir in Not und Zweifel geraten.

Hier setzt der Vers aus Hesekiel an. Als sich der Prophet 587 vor Christus mit diesen Worten Gottes an das Volk Israel wendet, ersehnt es nichts mehr als einen neuen Anfang. Auch mit Gott. Doch im Moment ist alles zu Ende. Der Tempel, das Heiligtum zerstört. Gott wohnt nicht mehr bei ihnen. Innerlich entwurzelt leiden die

Israeliten in der Babylonischen Gefangenschaft auch äußerlich unter ihrer Heimatlosigkeit.

Und mir kommt in den Sinn, dass es wie den Israeliten damals auch heute vielen Menschen in unserem Land so geht: Entfernt von Gott wie nie – der scheint vielmehr unbekannt verzogen. Ohne Dach und Segen, ohne Stern und Himmel

fehlt der Kompass. Ohne Orientierung wächst die Angst, und das Herz versteinert. Auch davon weiß Hesekiel, denn er kündigt zugleich an, dass Gott das steinerne Herz wegnehmen werde.

Ein Satz, der Angst verwandeln kann

Die Zusage also steht, doch wo bleiben dann Angst und Sorgen? Der Kabarettist Hanns-Dieter Hüsch hat dazu die wunderbare Geschichte von „Paul auf den Bäumen“ erzählt. Dieser Paul verbringt den Heiligen Abend in einem leeren, fahrenden Güterwagen. Allein im Dunkeln bekommt er Angst und schreibt mit Kreideresten die Wände des Waggons voll mit allem, was ihn bewegt. Im Licht des neuen Morgens dann entdeckt er, wie sich alles verwandelt hat. Auf den Wänden – voll Lebenszeichen und Hilferufen, Wutausbrüchen und Sanftmut und Jahreszahlen – überall habe auf einmal deutlich zu lesen gestanden: „Fürchtet euch nicht!“ Und wäre nicht wegzuwischen

gewesen, sagt Paul.

„Das „Fürchtet euch nicht!“ ist nicht mehr wegzuwischen – welch starke Übersetzung der Botschaft, die uns noch von Weihnachten her ins neue Jahr herüberklingt! Fürchtet euch nicht! Niemand ist sie wegzuwischen, die Zusage Gottes, seine Menschenfreundlichkeit, seine Gültigkeit. „Ich schenke euch ein neues Herz und lege in euch einen neuen Geist“ – diese Worte des Propheten Hesekiel spannen sich wie ein schützendes Dach über 2017. Dieser Satz kann Angst verwandeln. Denn Gott sagt nicht: Kopf hoch, Angst weg. Der Trost der Jahreslosung liegt gerade nicht im Vertrösten, sondern im Geschenk. Nicht „ich will“, sondern „Gott tut“.

Und das bedeutet nicht, planlos, doch es bedeutet, furchtlos ins neue Jahr zu gehen. Es bedeutet, die Sätze unseres Glückes und unseres Unglückes, die an den Wänden stehen könnten, anzuschauen und überschrieben zu sehen. „Denn ein Herz voll Freude sieht alles fröhlich an, ein Herz voll Trübsal alles trübe“, sagt Martin Luther. Es ist ja nach menschlichem Ermessen unwahrscheinlich, dass es in diesem Jahr friedlicher auf Erden zugeht als im vergangenen. Die Herausforderungen bleiben. Aber es liegt auch an uns, wie wir sie betrachten. Diesen Blickwechsel wünsche ich mir. Und ich gehe voller Zuversicht in dieses neue Jahr 2017.



Kirsten Fehrs ist Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck. Foto: epd

Entdecken Sie die neue EZ-App
www.evangelische-zeitung.de



NEU!



ZWISCHENRUF



Wolfgang Kudla (68) aus Rampe bei Schwerin war 20 Jahre Kirchenältester wie seit 1946 stets einer aus der Familie. Aus Sorge um die Pastoren schreibt er an die neuen Kirchenältesten.

Erwartungen überprüfen!

Für unsere Bedürfnisse, ob in Trauer oder in Freude, gibt es in unserer modernen Welt Dienstleister. Fast unmerklich werden durch den Zeitgeist auch unsere Pastoren in diese Rolle gedrängt. Es entsteht der Eindruck, als ginge es nicht mehr um die sonntägliche Verkündigung des Wortes Gottes, sondern um möglichst viele unterhaltsame Veranstaltungen. Natürlich bemühen wir uns alle darum, diesem Erwartungsdruck gerecht zu werden. Auch in unserer Gemeinde gibt es einen Kirchen- und Posaunenchor, wir veranstalten Musikfeste und unterhalten Partnerschaften.

Für all diese Veranstaltungen Helfer zu finden, ist nicht das große Problem. Anders sieht es beim sonntäglichen Gottesdienst aus, dem Herzstück der christlichen Gemeinde. Fällt der Pastor aus, weil er krank wird oder der Einzugsbereich schlicht zu groß ist, stehen wir alleine da. Vonseiten der Landeskirche erhalten wir kaum theologischen Beistand. Wo aber bleiben die Theologen, die etwa als Referenten oder Funktionäre in der Landeskirche und in der Diakonie tätig sind? Bei allem Respekt vor ihrem Verantwortungsbereich, es fehlt ihnen die christliche Gemeinde, und uns fehlen die Prediger. Aber es passiert nichts! Man lässt die Gemeindepastoren einfach alleine und sieht zu, wie sie an den individuellen Erwartungshaltungen in ihren zu weltläufigen Gemeinden scheitern. Dies geschieht leise und oft in Phasen psychischer und körperlicher Hochstimmung.

Wir in den Gemeinden müssen unsere Erwartungshaltung überprüfen, unsere Pastoren müssen sich auf das Wesentliche konzentrieren dürfen. Das wichtigste Anliegen einer christlichen Kirche, so hat es Paulus gesehen, ist die Gemeinde als Bewegung des christlichen Gewissens. Das christliche Gewissen aber lebt aus der Verkündigung des Evangeliums. Dieses zu gewährleisten, müssen wir von unserer Landeskirche und ihrer Kirchenleitung einfordern. Sie muß unsere Pastoren von all dem institutionellen Müll befreien, der sich in den letzten Jahrzehnten angehäuft hat, und ihnen mit jeder nur erdenklichen Hilfe bei der Verkündigung zur Seite stehen. Und schließlich sollten sich unsere Kirchenältesten und kirchlichen Mitarbeiter wieder daran gewöhnen, regelmäßig in den Sonntagsgottesdienst zu gehen.

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Sanatore BV“ beigefügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 22/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Welt verändern in Gottes Geist

Aus den Neujahrsbotschaften der Nordkirchen-Bischöfe



Die Erneuerung des Miteinanders haben die Bischöfe der Nordkirche in den Mittelpunkt ihrer Neujahrsbotschaften gestellt. V.l.n.r. Gothart Maggaard (Schleswig), Andreas v. Maltzahn (Schwerin), Kirsten Fehrs (Hamburg), Gerhard Ulrich (Schwerin) und Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald). Foto: Nordkirche

Zu Gottvertrauen und einem neuen Miteinander in unserer Gesellschaft und weltweit haben die Bischöfe der Nordkirche in ihren Neujahrsbotschaften aufgerufen.

Schwerin. Die Bischöfe im Nordkirchensprengel Mecklenburg und Pommern, Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) und Andreas v. Maltzahn (Schwerin), haben die Christen im Land ermutigt, aus ihren geistlichen Wurzeln Stärke für das neue Jahr 2017 zu ziehen. Bischof Abromeit mahnte, das Leid der orientalischen Christen nicht zu vergessen. Er habe nicht den Eindruck, das zu ihrem Schutz von westlicher Seite das Menschenmögliche getan werde. Bischof v. Maltzahn erinnerte an das Reformationsjahr 2017. „Durch die Besinnung auf Gott entdeckte Martin Luther wieder, wie man seine Angst verlieren und ein freies Leben gewinnen kann.“

Die Auslöschung des Christentums im Nahen Osten könnte 2017 zu einem noch wichtigeren Thema werden, sagte Abromeit. Dort sei die „Wiege des Christen-

tums“. Die rund acht Millionen Christen in Ägypten würden seit Jahren von Islamisten bedrängt und sogar ermordet. In Syrien habe seit 2010 ein Viertel der vormalig zwei Millionen Christen das Land aus Angst vor dem „Islamischen Staat“ verlassen. Fast alle Kirchen und Klöster seien inzwischen zerstört. Im Irak habe sich innerhalb von 15 Jahren die Zahl der Christen von 1,2 Millionen auf 250 000 verringert.

Menschlichkeit als Leitbild für 2017

Abromeit zeigte sich ratlos, warum es „keinen Aufschrei in der westlichen Welt“ gebe. „Warum tun wir nicht alles dafür, unseren ins Abseits gedrängten, diskriminierten und verfolgten Schwestern und Brüdern im Orient zu helfen?“ Regierungen, Menschenrechtsorganisationen und Kirchen müssten sich mit moderaten Muslimen und jüdischen Organisationen zusammenschließen, um dem „Christozid“ Einhalt zu gebieten.

„Eine Religion wird vertrieben, eine Kultur vernichtet.“

Für die Erneuerung des gesellschaftlichen Zusammenlebens sei es unverzichtbar, sich auf die geistlichen Ursprünge zu besinnen, sagte v. Maltzahn. „Wer das Grundvertrauen seines Lebens auf Gott setzt, wird erfahren, dass er auch in schwierigen Lebenslagen gehalten bleibt.“ Basis hierfür sei die Besinnung auf Menschenwürde, Glaubensfreiheit, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.

Alle gemeinsam müssten daran arbeiten, dass die Gesellschaft auch tatsächlich von allen als menschenfreundlich erfahren werden kann, forderte der Bischof. Das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe bei Arbeit, Bildung und Wohnraum sei längst noch nicht für alle verwirklicht. „Wenn wir unsere Gesellschaft orientiert am Leitbild der Menschlichkeit erneuern, werden wir sie am wirkungsvollsten schützen.“

Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck betont, dass im neuen Jahr vor allem Furchtlosigkeit und Hilfsbereitschaft gebraucht würden.

„Diese Eigenschaften sind 2017 wichtiger denn je. Viele Menschen sind gegenwärtig verunsichert durch Krieg und Terror, durch Gewalt und neuen Nationalismus“, sagte die Bischöfin in ihrer Botschaft zum Jahreswechsel. „Gerade angesichts dessen sollten wir uns ein Herz fassen und den Geist leben, der die Welt zum Guten verändert.“

Gothart Maggaard, Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein, stellte die Hoffnung auf Frieden und Erneuerung in dieser Welt in den Fokus seines Neujahrsgrüßes. Seine Gedanken und Gebete seien bei den Flüchtenden und Eingeschlossenen ebenso wie bei jenen, die mutig Hilfe leisten, so Maggaard weiter. Mit Bezug auf die Jahreslosung 2017 betonte er: „Das biblische Wort spricht von einem neuen Herzen und einem neuen Geist, die Gott uns schenken wird. Ich wünsche uns, dass wir im Vertrauen auf seine Freiheitsbotschaft unsere Verantwortung für diese Gesellschaft wahrnehmen, den allzu einfachen Parolen widersprechen und mutig suchen, was dem Frieden dient.“
epd/kiz

LESERBRIEFE

Keine Pauschalkritik

Zum Leserbrief von Pastor Martin Krämer aus Cricitz in Ausgabe 49, Seite 2, schreibt Prof. Dr. em. H.-Michael Niemann, Rostock:

Wenn jemand in einer unberechenbaren Diktatur den Kriegsdienst für sich persönlich mit allen Konsequenzen ablehnt, dann ist das aller Ehren wert und hat meinen Respekt.

Aber ist es für einen Pastor erlaubt, Soldaten einer demokratisch und parlamentarisch kontrollierten Armee pauschal durch Ironie, durch Hohn und Spott zu diskreditieren und zu diskreditieren und aus der Seelsorge auszuschließen, sie nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen, zum Beispiel durch Abbestellen einer Kirchenzeitung, wo christliche Verantwortung und Begleitung für Soldaten ebenso zu Wort kommt wie seine Kritik?

Soll ein Seelsorger seine Anbefohlener aussuchen nach ihrer politischen Meinung und Haltung? Oder ist da etwas am Beruf eines Pastors missverstanden? Die Bundeswehr als „Panzerwaffe Gottes“? Was für ein undurchdachter Unsinn. Und die Kirchenzeitung sei „käuflich“? Wer so schreibt, disqualifiziert sich selbst.

Gerechtigkeitsbibel

Zum Beitrag „Frohe Botschaft für die Armen“ von Tilman Baier im Dossier der Ausgabe 51, Seite 6, schreibt Runa Rosenstiel, Kiel:

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Appell an mehr soziale Gerechtigkeit und den Verweis auf die Bibelverse. Wer sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen möchte, dem sei die Gerechtigkeitsbibel empfohlen, eine komplette Bibelausgabe, in der rund 3150 Verse zu Armut und Gerechtigkeit farbig hinterlegt hervorgehoben werden.

Engel sangen Protest

Zu den Berichten über das Attentat von Berlin und die Kriege auch in der Vorweihnachtszeit in Ausgabe 52, Seiten 2, 5, schreibt Martin Oberkinkhaus, Lehrte:

Vor zweitausend Jahren war die Luft auf dem Feld in Bethlehem vom Klang der von ihren Einsatzorten herbeigerufenen Gottesboten erfüllt. Sie sangen Gottes Protest in die Welt hinaus. Die nachhaltige Aktion Gottes gegen Leid und Unfriede begann. Der Aufwand für dieses Einmal-Konzert mit den Worten „Ehre sei Gott in der Höhe und auf der Erde“ und „den Menschen seines Wohl-

gefallens“ scheint für Betriebswirtschaftler unangemessen. Der Blick nur auf dieses erste Weihnachtsfest und für Menschen mit gesundem Verstand erscheint das Monate vorher begonnene Geschehen mit einer Jungfrau und der Verkündigung einer Geburt wie eine Fantasy-Geschichte. Und doch: Es gibt sie – Menschen, die sich auf das Kind in der Krippe und dessen wachsenden Einfluss seit zweitausend Jahren eingelassen haben, deren Herz und Verstand das Kind und den beginnenden Frieden aufgenommen haben, respektieren und ihm folgen. Die Geschichte der Liebe Gottes hat sichtbare Spuren hinterlassen. Wenn in unseren Herzen der Friede Gottes neu beginnt und wir ihn pflegen wie ein Neugeborenes – dann werden wir mitwirken an der Verbreitung des Friedens von Bethlehem. Dann werden wir auf dem Weg anderen Menschen begegnen, die ebenfalls den Frieden Gottes im Herzen tragen. Dazu gehören Menschen verschiedener Religionen – auch Muslime und Christen.

Rätsel-Berichtigung

Liebe Leser und Rätselreife – zugegeben, das diesjährige Weihnachtsrätsel hatte es in sich. Dazu hatten sich noch zwei Fehler ein-

geschlichen, wie Erika Raudszus aus Rostock und Walter Müller aus Nordhorn zu recht angemerkt haben. So ist bei der Frage 12 nach dem Dekan des Domstiftes zu Havelberg unserem Rätselbauer ein Fehler in der Angabe des gesuchten Buchstabens unterlaufen. Der erste gesuchte Buchstabe unserer Lösungsworte findet sich hier nicht an der ersten, sondern an der zweiten Stelle des Namens. Solch ein falscher Platz des gesuchten Buchstabens hat sich auch bei der folgenden Frage 13 nach dem Hamburger Katharinenprediger eingeschlichen. Hier muss anstelle des vorletzten Buchstabens der Anfangsbuchstabe des Namens zum zweiten Buchstaben der Lösung werden. Wir bitten um Nachsicht. Wir hoffen, dass sich nach dieser Berichtigung noch manche ermutigt fühlen, das Rätsel ganz zu lösen. Wir verschließen darum den Einsendeschluss auf den 11. Januar.
Ihre Redaktion

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



**Glaubenskurs
Reformation**
der Evangelischen
Wochenzeitungen
im Norden, Folge 51
Teil 7: Die dunklen
Seiten der
Reformation

Die erneute Spaltung der einen Kirche Jesu Christi

An den Reformationsbestrebungen zerbrach die bis dahin einheitliche römische Westkirche

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Welche positiven oder auch negativen Erfahrungen haben Sie mit katholischen Gemeinden gemacht?
2. Welche Bedeutung haben theologische Dialoge und deren Ergebnisse für den Fortgang der Ökumene?
3. In welcher Weise können Gemeinden die Einheit der Kirche Jesu Christi fördern?

Zugang zum Thema:

- Lektüre der Leuenberger Konkordie (Evangelisches Gesangbuch Nr 811)
- Besuch des Hugenotten-Museums im Französischen Dom Berlin

Was die Kirche in diesem Jahr als 500. Jubiläum einer revolutionären Veränderung feiert, war auch der Beginn einer dramatischen Trennung. Bereits 500 Jahre früher waren die orthodoxe Ostkirche und die römische Westkirche im Streit auseinandergebrochen.

Von Wilhelm Hüffmeier

Symbolträchtige Bilder der Annäherung von Protestanten und Katholiken schenkt uns der Auftakt des Reformationsjubiläums. Am Reformationstag feierten im Dom zu Lund, 1947 Gründungsort des Lutherischen Weltbundes, Bischof Munib Younan und Generalsekretär Martin Junge mit Papst Franziskus Gottesdienst. Die „getrennten Brüder“ umarmten sich. In Berlin wurde fast gleichzeitig das Jahr der 500. Wiederkehr des Beginns der Reformation mit einem Gottesdienst im Beisein zweier Kardinäle eröffnet. Der emeritierte Mainzer Bischof Kardinal Karl Lehmann erhielt als erster Katholik die „Martin-Luther-Medaille“ der EKD.

Was für ein Kontrast zu früheren Zeiten! Noch im 19. Jahrhundert hatte sich der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten erneut verschärft, in der Schweiz und in Deutschland aufgrund der Kulturkämpfe mit Auswirkungen bis auf die Gemeindeebene. Ehwünschte konfessionsverschiedener Partner führten zu Familiendramen, evangelische Bauern im Rheinland arbeiteten am Fronleichnamfest auf dem Felde und fuhren ostentativ Mist.

Offene Fragen der Ökumene verdeckt

Katholischerseits waren es der Kampf Pius IX. gegen Rede- und Religionsfreiheit und dann das I. Vatikanische Konzil (1870) mit dem Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre, die jedwede Annäherung unmöglich machten. Fast gleichzeitig rückten allerdings große katholische Staaten von ihrer Praxis der Gegenreformation ab. Die Habsburger, einst wichtigster Agent im Dreißigjährigen Krieg, gewährten



Die Reformation führte zur Spaltung der Westkirche und zu gegenseitiger Abkehr. Um Schritte aufeinander zuzugehen, bedarf es der Umkehr.

Foto: Dietmar Silber

mit den Protestantenpatenten für Ungarn (1859) und Österreich (1861) den Evangelischen endlich volle Religionsfreiheit, während im vereinigten Königreich Italiens die Protestanten immerhin toleriert wurden (1871). In Frankreich hatten die Revolution und dann Napoleon den durch die Kündigung des Edikts von Nantes (1685) ins Exil oder den Untertan gedrückten Hugenotten weitgehende Freiheiten verschafft.

Die symbolträchtigen Bilder vom Reformationstag 2016 verdecken jedoch allzu leicht die offenen Fragen der Ökumene. Dabei geht es um anhaltende konfessionelle Folgen der Reformation. Statt unter dem Gesichtspunkt der Spaltung sollten sie freilich auch positiv als erfreuliche Differenzierung und Pluralisierung des Christentums im Streit um dessen fundamentale Wahrheiten verstanden werden. Am Ende des Reformationszeitalters standen in Europa neben der durch das Konzil von Trient erneuerten römisch-katholischen Kirche lutherische und reformierte Territorial-, Landes- und Diasporakirchen, ganz abgesehen von den Anglikanern und Gruppen wie den Täufern

und Antitrinitariern. Deren Auseinandersetzungen um die „Wahrheit des Evangeliums“ (Galater 2, 5) wurden über Jahrhunderte mit ähnlicher Härte geführt wie der Streit mit den Katholiken.

Auf der Festung Löwenstein in der sächsischen Schweiz zeugt die Erinnerung an Nikolaus Krell, einst Kanzler am kur-sächsischen Hof, von diesen dunklen Zeiten. Als heimlicher Calvinist wurde Krell dort aufgrund lutherischer Feindschaft 1591 inhaftiert und 1601 hingerichtet. Entscheidungen wirkten sich auch hier bis in die Gemeinden aus. Aus Leipzig wird erzählt, dass ein Fleischer zur Taufe seines Kindes mit einem Beil erschien und, den Pfarrer bedrohend, verlangte, er solle den „Fahr“ aus“ an dem Kind praktizieren. Nikolaus Krell hatte den Exorzismus aus der Taufritze entfernt. Noch zu Luthers Zeiten wurde Fritz Erbe aus Herda bei Gerstungen, ein Anhänger der Täuferbewegung, im Verlies des Südturms der Wartburg gefangen gehalten, wo er 1548 elendiglich starb. Mit Billigung des Reformators?

Philipp Melancthon
(1559)

*„Ich bitte den Sohn Gottes,
unseren Herrn Jesus
Christus, er möge unsere
Wunden heilen und sich
gnädigst eine ewige Kirche
unter uns sammeln
und er möge es bewirken,
dass alle unsere Kirchen eins
sein in ihm.“*

Der frühere Bundespräsident Johannes Rau erzählte gelegentlich, dass in lutherischen Gemeinden noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts folgender antireformierter Vers nach der Melodie „O, Gott du frommer Gott“ gesungen wurde: „Die Reformierten sind / vom Papste zwar geschieden. / Doch leider leben wir / mit ihnen nicht im Frieden. / Denn erstens lehren sie / die Gnadewahl nicht recht, / zum andern ist gewiss / ihr Abendmahl zu schlecht.“ Alle Versuche, diese Gegensätze auf der

Grundlage fundamentaler evangelischer Gemeinsamkeiten im Verständnis der Bibel, der Rechtfertigung und der Kirche zu überwinden, sind fast durchweg gescheitert.

Das fing in Polen an mit dem leider langfristig wirkungslosen Konsens von Sandomir von 1570, durch den Lutheraner, Reformierte und Böhmisches Brüder sich gegenseitig anerkannten und Zusammenarbeit vereinbarten. Keinen Erfolg hatten auch die preußischen Herrscher mit ihren Bemühungen um eine Einigung zwischen Lutheranern und Reformierten. Die kirchlichen Unionen des 19. Jahrhunderts blieben lange Zeit deutsche Sonderwege.

Einheit oder versöhnte Verschiedenheit?

Erst die „Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa“, die sogenannte Leuenberger Konkordie von 1973, hat diesen Gegensatz wirklich zu überwinden vermocht. Lutherischer und Reformierter Weltbund haben überdies 1989 empfohlen, in Analogie zu dieser Konkordie weltweit reformiert-lutherische Kirchengemeinschaften zu erklären und zu verwirklichen. Zu einem gemeinsamen Weltbund reformatorischer Kirchen haben sie es freilich noch nicht gebracht.

Mit der Leuenberger Konkordie ist auch ein Konzept kirchlicher Einheit als Gemeinschaft einst getrennter Kirchen im Sinne „versöhnter Verschiedenheit“ verbunden. Wird es nach den symbolträchtigen Bildern vom Reformationstag auf einer solchen Linie weitergehen?

Der Ökumenekardinal des Vatikans Kurt Koch hatte nur wenige Tage zuvor erklärt, dass er sich die Erarbeitung einer „Gemeinsamen Erklärung zwischen Lutheranern und Katholiken über Kirche, Eucharistie und Amt“ vorstellen könne. Gar mit der Option „eucharistischer Gastfreundschaft“? Kardinal Koch

knüpfte an die „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ des Vatikans und des Lutherischen Weltbundes von 1999 an. Leider hatte dieser „differenzierte Konsens“ keinerlei praktische Konsequenzen zur Folge.

Der lutherisch-katholische Dialog ruft nach solchen praktischen Konsequenzen, freilich solche, denen sich Reformierte anschließen können, wenn es nicht zu einer Gefährdung der schon bestehenden lutherisch-reformierten Kirchengemeinschaften kommen soll. Das berührt auch die Einheit der EKD.

Diskutieren Sie mit dem Reformationsbeauftragten Pfarrer Bernd Krebs und Professor Wolf Krötke im Reformations-Blog glaubenskursreformation.wordpress.com

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:
Das Augsburger Bekenntnis, Der Augsburger Religionsfriede, Lutherrezeption in der katholischen Kirche

Bibelstellen:
Galater 2, 11-18;
Apostelgeschichte 15, 1-35

Literatur:
- Thomas Kaufmann, Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation, München 2016
- Martin Friedrich, Von Marburg bis Leuenberg. Der lutherisch-reformierte Gegensatz und seine Überwindung, Waltrop 1999
- Reinhard Frieling, Katholisch und Evangelisch. Informationen über den Glauben (Bensheimer Hefte 46), 9. Auflage, Göttingen 2007



Wilhelm Hüffmeier ist Theologe und war Präsident der Kirchenkanzlei der UEK in Berlin.
Foto: privat

Das Luther-Zitat

„Lehre und Leben sind zu unterscheiden. Das Leben wird schlecht geführt bei uns wie bei den Papisten. Deshalb streiten wir nicht über das Leben und verdammen jene nicht ihres Lebens wegen ... Ich schilte mich nicht fromm; aber wenn es um's Wort geht, ob man recht lehrt, da kämpfe ich. In Sachen der Lehre anzugreifen, ist noch nie geschehen. Das ist meine Berufung. Andre haben nur dem Leben zugesetzt. Aber über die Lehre handeln, das ist der Gans an Leben griffen ... Es liegt allein am Wort.“
Martin Luther, Tischrede Herbst 1533, teils lateinisch, teils deutsch,
WA TR 1, 294f.

Auf zum Museumsmarathon

Ausstellungen im Lutherjahr



„Luther und die Bibel“ heißt die 2015 neu konzipierte Dauerausstellung im Lutherhaus Eisenach. Foto: epd

Im Luther-Jahr 2017 erinnert nicht nur die evangelische Kirche an die Reformation vor 500 Jahren. Viele Ausstellungshäuser planen Schauen über Martin Luther, seine Zeit und die politischen und gesellschaftlichen Wirkungen seines legendären Thesenanschlags von 1517 – hier eine Auswahl.

Nationale Sonderausstellungen:

„Der Luthereffekt“: befasst sich mit den weltweiten Auswirkungen der Reformation bis in die heutige Zeit hinein. Martin-Gropius-Bau in Berlin, vom 12. April bis 5. November. (www.dhm.de)

„Luther und die Deutschen“: wie in jeder Epoche ein eigenes Lutherbild geprägt wurde. Wartburg (Eisenach) vom 4. Mai bis 5. November. (www.wartburg-eisenach.de)

„Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“: stellt die Person Martin Luther (1483-1546) in den Mittelpunkt und präsentiert 95 Menschen, die eine besondere Beziehung zu ihm hatten – vom Liederdichter bis zum Bürgerrechtler. Augusteum/Lutherhaus in Wittenberg, 13. Mai bis 5. November. (www.martinluther.de)

Kunst-Ausstellungen:

„Meister – Marke – Moderne“: zur Rolle von Lucas Cranach dem Älteren bei der Verbreitung der Reformation im 16. Jahrhundert. Museum Kunstpalast Düsseldorf, vom 8. April bis zum 30. Juli. (www.smkp.de)

„Luther und die Avantgarde“: präsentiert in drei Städten zeitgenössische Kunst zu den Themen Freiheit, Individualität und Religion, u. a. mit Werken von Anselm Kiefer und Günther Uecker. Altes Gefängnis in Wittenberg, St.-Matthäus-Kirche am Berliner Kulturforum und Karlskirche in Kassel, vom 18. Mai bis 17. September. (www.luther-avantgarde.de)

„Luther 1517“: Das 360-Grad-Panorama des Künstlers Yadegar Asisi zeigt den Reformator im bunten städtischen Gewimmel Wittenbergs vor 500 Jahren. Wittenberg bis 2021. (www.asisi.de)

„Jede Zeit hat ihren Luther“: Luthers Leben in Bildern und Gemälden aus den vergangenen 500 Jahren (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt). Zu sehen im Augusteum in Wittenberg noch bis zum 29. Januar. (www.martinluther.de)

Musik-Ausstellungen:

„Bach und Luther“: stellt die vierzehn „Luther-Kantaten“ in den Mittelpunkt, die Johann Sebastian Bach aus Gemeindeliedern des Reformators wie „Ein feste Burg“ mit prächtiger instrumentaler Besetzung schuf. Bachhaus Eisenach, vom 28. April bis 5. November. (www.bachhaus.de)

Sonstige Ausstellungen:

„Luthers ungeliebte Brüder – Alternative Reformationsideen in Thüringen“: wirft ein Licht auf theologische Mitstreiter Luthers, die eigene Wege gingen wie Thomas Müntzer und die aufständischen Bauern unterstützen. Deutsches Bauernkriegsmuseum im thüringischen Mühlhausen, bis 31. Oktober. (www.muehlhausen.de)

„Sensation - Propaganda - Widerstand. 500 Jahre Flugblatt: von Luther bis heute“: beleuchtet die medien- und gesellschaftsgeschichtliche Seite der Reformation. Deutsches Buch- und Schriftmuseum in Leipzig, bis 23. Juli. (www.dnb.de)

Bestell-Schau „Here I stand. Martin Luther, die Reformation und die Folgen“: Schaubilder und Infografiken für den Einsatz in Gemeinden und Schulen, konzipiert unter Federführung des Landesmuseum Halle. (www.here-i-stand.com) epd

Gründe zur Vorfreude

Reformationsbeauftragte verraten ihre Highlights 2017

Mit einer Fülle von Veranstaltungen wartet das Reformationsgedächtnisjahr 2017 auf. Wir haben Menschen, die in besonderer Weise in die Vorbereitungen eingebunden sind, nach ihren Lieblingsprojekten gefragt.

Christof Vetter, Abteilungsleiter Marketing im Verein „Reformationsjubiläum 2017“ in Wittenberg: 2017 wird ein verrücktes Jahr. Vor 500 Jahren hat Martin Luther die 95 Thesen zum Ablasswesen veröffentlicht und damit eine Bewegung ausgelöst, die schon lange garte. 500 Jahre später feiern wir Reformationsjubiläum: die Tour auf dem Europäischen Stationenweg, den Kirchentag in Berlin und die Kirchentage auf dem Weg in acht mitteldeutschen Städten, den Festgottesdienst auf der Elbwiese in Lutherstadt Wittenberg und die Weltausstellung Reformation in der Stadt, in der Martin Luther gelebt hat.

Schwer, aus dem vielfältigen Programm einen Höhepunkt herauszusuchen. Der Festgottesdienst am 28. Mai wird sicher einer werden: Menschen von den Kirchentagen kommen nach Wittenberg. Für mich der erste Höhepunkt im Jubiläumsjahr – und der Start für viele weitere Höhepunkte.

Arend de Vries, Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt der Landeskirche Hannover:

Im Jahr 2017 freuen wir uns besonders auf die Weltausstellung Reformation „Tore der Freiheit“ in Wittenberg. Als Landeskirche sind wir dort mit dem „ErlebnisRaum Taufe“ präsent. Taufzeremonie erleben, das war Martin Luther ein tägliches Anliegen, das wollen wir erfahrbar werden lassen.

Luther kam zwar nicht bis Niedersachsen, dennoch hat es an vielen Orten unserer Landeskirche reformatorische Aufbrüche gegeben. Wie die Reformation nach Niedersachsen kam, das wird im gemeinsamen Ausstellungsprojekt „Im Aufbruch 1517-1617“ mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und dem dortigen Landesmuseum vom 7. Mai bis zum 19. November 2017 in Braunschweig, aber auch an vielen Orten in der hannoverschen Landeskirche erlebbar.

Und wir freuen uns auf den Auftakt: am 14. und am 15. Januar das musikalische Highlight mit dem „Pop-Oratorium Luther“ in der TUI-Arena in Hannover und dann vier regionale Konzerte in Aurich, Celle, Loccum und Lüneburg.

Nico Szameitat, Reformationsbeauftragter der oldenburgischen Kirche:

In der evangelischen Kirche in Oldenburg startet das Programm zum Reformationsjahr 2017 im Januar mit einem kirchenmusikalischen Höhepunkt: In Wildeshausen hat am 20. Januar ein Requiem zu Jan Hus Uraufführung. Hier wird ein Vorreformer in den Blick genommen, der 100 Jahre vor Martin Luther versuchte, die Kirche zu reformieren. Geschrieben wurde das Requiem „Wahrheit im Flammen“ vom Wildeshauser Kantor Ralf Grössler.

Ende März macht der europäische Stationenweg in Wilhelmshaven Station – für mich ein weiterer Höhepunkt im Programm zum Reformationsjubiläum, auf den ich gern hinweise. Dann wird es auch eine Theaterkirche zum Rock-Oratorium „Luther – Rebell wider Willen“ geben, das ab Ende Januar in der Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven zu sehen ist. Insgesamt gibt es mehr als 200 Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum gibt es in der oldenburgischen Kirche.

Oberkirchenrat Daniel Mourkajannis, Leiter der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 der Nordkirche:

Als Leiter der Arbeitsstelle für das Reformationsjubiläum 2017 habe ich Projekte in der gesamten Nord-

kirche kennengelernt und begleitet. Ich bin wirklich begeistert, wie vielfältig sich Menschen engagieren. Wenn ich Veranstaltungen benennen soll, die für mich im kommenden Jahr besonders wichtig geworden sind, fällt mir als Erstes die kulturgeschichtliche Ausstellung „Luthers Norden“ in den beiden Landesmuseen in Greifswald und Schleswig/Gottorf ein. In ganz außergewöhnlicher Weise haben wir zusammengearbeitet, um eine gemeinsame, großartige und medial gelungene Ausstellung auf die Beine zu stellen.

In Hamburg bin ich sehr gespannt auf die Ausstellung des Video- und Installationskünstlers Bill Viola in den Deichtorhallen. Seine Werke bringen die entscheidenden Aspekte menschlichen Lebens zum Ausdruck: Geburt, Tod, Liebe, Emotion und Spiritualität.

Silke Roß von der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 der Nordkirche:

Meine Highlights zum Reformati-

Ein Land und sein Held

Wie die Deutschen Martin Luther benutzten

1917 sollte das Luther-Gedenken zur nationalen Einheit im Ersten Weltkrieg beitragen. 1933 benutzten die Nationalsozialisten den Reformator. Die Geschichte zeigt, wie Martin Luther politisch immer wieder besetzt wurde.

Von Katharina Kunter
Auch vor 100 Jahren, am 31. Oktober 1917, wurde das Reformationsjubiläum im ganzen Land gefeiert. Auf vielen öffentlichen Plätzen im Deutschen Reich sah es so aus wie auf dem Altmarkt in Dresden: Vor einer festlich geschmückten Kulisse hatten sich die Wohlhabenden der Stadt sowie die Gardereiter der Königlich-Sächsischen Armee versammelt, um Luthers Thesenanschlag von 1517 und der Reformation zu gedenken. Ein Denkmal aus Mar-



Die Nationalsozialisten riefen zum Deutschen Luthertag am Geburtstag des Reformators auf.

mor ragte aus der Festgemeinde heraus, die Germania. Sie sollte an den deutschen Sieg im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und die dabei gefallenen Dresdner erinnern. Nicht weit entfernt von der „deutschen Mutter“, wie man damals die Germania nannte, befand sich das Lutherdenkmal. Es stand seit 1885 auf dem Neumarkt. Luther, die Germania und die Dresdner bildeten an diesem Tag eine Einheit. Hier stand die deutsche Nation zusammen. Und überall im Reich, bei Volksfeiern, Festgottesdiensten oder Schulfestern, wussten sich die Protestanten miteinander verbunden.

Doch der Schein trog. So friedlich und feierlich, wie es ein Dresdner Fotograf festhielt, war die Situation im Deutschen Reich 1917 nicht. Der Erste Weltkrieg dauerte bereits vier Jahre an. Jede Familie hatte Gefallene zu beklagen; längst schon war der anfängliche protestantische „Hurra-Patriotismus“ zermürbenden Durchhalteparolen gewichen. Alte Gewissheiten waren zertrümmert. Symbolisch zeigte sich das nicht zuletzt daran, dass im Deutschen Reich im Laufe des Jahres 1917 die Glocken von den Kirchtürmen heruntergeholt und zum Einschmelzen abgeliefert wurden.

Auch außerhalb Deutschlands zerbrach die alte Welt. Die Russische Revolution war in vollem Gange. Der Zar hatte abgedankt, die Monarchie war abgeschafft und eine „Provisorische Regierung“ hatte die Macht übernommen. Die USA waren an der Seite der Alliierten gegen Deutschland in den Krieg eingetreten.

Das Reformationsjubiläum 1917 war eine Sache der deutschen Protestanten. Einer der wenigen Ausländer, die sich für die Reformationsfeier interessierten, war der schottische Kirchenhistoriker James Stalker. Er hatte 1883 mit einer britischen Kirchendelegation in Wittenberg Luthers 400. Geburtstag miterlebt. Damals begeisterte ihn die fröhlich-fromme Feststimmung. Kein deutscher Protestant habe jedoch jetzt, so schrieb er desillusioniert, den Krieg verhindert; das preußische Empire habe Besitz von Luther und den Deutschen ergriffen.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Monarchie in Deutschland war die politische nationale Vereinnahmung des Reformators nicht zu Ende. Luthers Judenhass und sein Aufruf,



Wittenberg 1983: Der Schmied Stefan Nau schuf am Luthertag aus Schwertern Pflugscharen.



Dresden am 31. Oktober 1917: Eine Festgemeinde

die Synagogen niederzubrennen, bot dem völkischen Antisemitismus und der nationalsozialistischen Judenvernichtungspolitik eine willkommen Legitimation. Zu Luthers 450. Geburtstag am 10. November 1933 kursierten in ganz Deutschland Postkarten, die den Reformator beim Verbrennen der Bannbulle des Papstes 1520 zeigten. Darauf standen dick gedruckt sein Geburtsjahr 1483 neben dem Jahr 1933. Diese Zusammenstellung erinnerte per se daran, dass auf den Tag genau ein halbes Jahr zuvor nationalsozialistische Studenten Zehntausende „undeutscher“ Bücher öffentlich verbrannt hatten. Fünf Jahre später brannten in Deutschland die Synagogen – in der Nacht zu Luthers Geburtstag.

Angesichts dieser Vergangenheit nahmen sich die Feierlichkeiten rund um Luthers 500. Geburtstag 1983 bescheiden aus. Unaufgeregt würdigte die Bonner Republik Luther als historische Person. Erstmals gab es keine



Martin Luther: Zeichnung des Reformators von Johannes Schebler zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Foto: epd/Johannes Schebler

onsjubiläum sind, neben den vielen tollen Projekten in Gemeinden und Institutionen, das Reformationshörbuch „Martin

Luther“, das wir zusammen mit dem Silberfuchs-Verlag, der Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Alsterdorf reali-

siert haben. Es wird von Rolf Becker gesprochen, der – oder besser, dessen Stimme – mich schon seit meinen Kindertagen begleitet. Hier wird die Geschichte der Reformation in einzelnen Abschnitten erzählt, sodass es auch im Unterricht verwendet werden kann.

Pastor Günter Wasserberg, Beauftragter für das Reformationsjubiläum im Sprengel Hamburg-Lübeck:

Mein persönliches Highlight ist die Hamburger Hip Hop Academy mit ihrer Performance ‚Luther.On.Stage‘. Sie wird unter anderem im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Nordkirchenschiffstour am Sonntag, den 29. Juli, auf den Magellan-Terrassen in der Hamburger Hafencity zu sehen sein. Die ‚Hip-Hopper‘ leisten eine wichtige Integrationsarbeit für viele Jugendliche in Hamburg, insbesondere für solche, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Mich begeistert ihre kreative Aneignung und Umsetzung von Grundthemen der Reformation. So wie Luther sind auch sie auf der Suche nach der eigenen Identität und ihrem Platz im Leben. Ihre Tanz- und Gesangsperformance zu Luther ist voll von ansteckender Energie.

Pastorin Karin Emersleben, Beauftragte für das Reformationsjubiläum im Sprengel Schleswig und Holstein:

Gespannt warte ich auf den 14. Januar 2017. Dann wird sich der Vorhang in der Schleswiger Speeldecke heben, und wir werden das Theaterstück „Hans Brüggemann“ sehen können. Nach fast 30 Jahren hat dieses kleine, in

Schleswig und Umgebung sehr bekannte niederdeutsche Theater dieses Stück anlässlich des Reformationsjubiläums noch einmal in den Spielplan aufgenommen.

Wir werden zu Gast sein in der Werkstatt von Hans Brüggemann, dort wo der große eindrucksvolle „Bordesholmer Altar“ entstanden ist. Wir werden von seinem Ringen um seine Glaubensposition hören, die sich in seiner Kunst widerspiegelt; mit ihm im Alten verweilen und ins Neue aufbrechen. Und das alles auf Platt. Und das Stück wird auf Reisen gehen. Es ist auch zu Gast in Flensburg, wenn das Nordkirchenschiff im Sommer dort festmacht, und anderswo. Sprachgrenzen überschreiten – dank Reformation!

Gesine Isbarn, Beauftragte für das Reformationsjubiläum im Sprengel Mecklenburg und Pommern:

Mein Highlight des Reformationsjubiläums in 2017? – Eins davon? Das ist eine schwere Entscheidung! Es gibt so viele tolle Theaterprojekte: Maskentheater in Wismar, „Re-Form-Aktion“ in Zarentin, die Opernale in Pommern, die mir sehr gefallen.

Ich freue mich aber auch auf ein stilles Projekt in der lieblichen Gegend um Ulrichshusen bei Waren. Dort entsteht ein Reformations-Pilgerweg an Orten, an denen es früher eine Kapelle gab. Sieben Kreuze mit Bibelwort und persönlich berührender Frage begleiten den Pilger. Die Bildhauerin Kathrin Wetzel, Gessin, liefert den Entwurf.

Ich wünsche mir Projekte, an denen wir zu uns selbst kommen und Reformation in ihrer wunderbaren Erneuerungskraft am eigenen Leibe spüren.

Die Reformation amüsiert ihre Kinder

Ein protestantischer Zwischenruf



Im Kirchenladen „Beim Luther“ in Worms gibt es Lutherweine, Luthersocken, Luthers Trauring. Foto: epd

Zwischen all den Werbe-Flyern für die Mega-Events zum Reformationsjubiläum und den Katalogen mit Luther-Devotionalien wächst bei manchen evangelischen Christen die Sorge, dass die geistlichen Inhalte auf der Strecke bleiben.

Von Klaus Koch

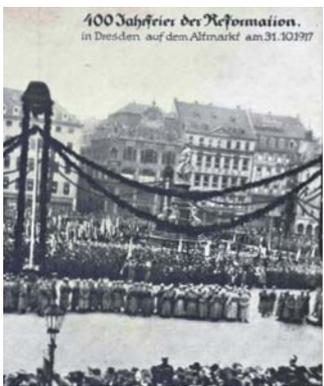
Eine perfekte Welt kann es nicht geben. Jeder Mensch hat und macht Fehler. Dennoch hat jeder Mensch das Recht, unabhängig von seinen Taten und Ansichten mit Anstand und Respekt behandelt zu werden.

Was in einfachen Worten fast banal klingt, ist ein Kernstück der reformatorischen Botschaft: In einer noch nicht erlösten Welt ist der sündige Mensch allein durch Gottes Gnade gerechtfertigt. Eine Botschaft, die radikal allen entgegentritt, die eine Nation überhöhen, Fremde herabwürdigen oder vom ökonomischen Erfolg auf den Wert eines Menschen schließen. Wenn die Protestanten in diesem Jahr den 500. Jahrestag der Reformation feiern, passt diese Botschaft also gut zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussionen.

Nach dem jahrelangen Anlauf, den die evangelische Kirche auf das Jubiläum nahm, stellt sich jedoch die Frage, ob es ihr gelingt, ihre Glaubensbotschaften in die Gesellschaft hineinzutragen. Und es stellt sich die Frage, ob sie es will, denn bisher lagen die Schwerpunkte anders. Auf der einen Seite problematisiert die Kirche ihr Jubiläum in gut protestantischer Manier. Die Rede ist vom Heilen der Verletzungen, die sich Katholiken und Protestanten gegenseitig zugefügt haben, und zu Recht wird der Juden Hass Luthers problematisiert. Begleitet werden diese Demutsgesten auf der anderen Seite von viel Marketingaufwand und dem Bemühen, mit Veranstaltungen, Luthersprüchen und -devotionalien zu amüsieren.

So ganz scheint die Kirche dabei ihrer Botschaft, dass der Mensch von seinen Werken zu trennen sei, nicht zu glauben. Stolz zeigen sie sich im Glanze von Prominenten aller Art, die sie zu Reformationsbotschaftern macht. Da darf der Fußballtrainer Jürgen Klopp auf Plakaten sagen, er möge Luther, weil der für die Unterprivilegierten und Ausschlossenen gekämpft habe. Das hat der zu Luthers Zeiten unterprivilegierte Bauernstand wahrscheinlich so nicht gesehen. Und Klopp steht zudem für eine Branche, in der, wie in kaum einer anderen, der Wert des Menschen mit seinem Marktwert zusammenfällt, Spieler gehandelt werden wie Waren. Aber das stört die Kirche kaum, zu groß ist wohl der Stolz darauf, dass sich so eine populäre Figur zu ihr bekennt. Immerhin wirbt er für Autos und alkoholfreies Bier. Warum nicht auch für Luther?

Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Jeder Mensch hat eine unverlierbare Würde, egal, woher er kommt, was er sagt oder tut. Auch Gegner haben diese Würde, sogar Hetzer und Rassisten. Hinter dieser Botschaft könnten sich in diesem Reformationsjahr Menschen versammeln, die gegen den Hass in der Gesellschaft, gegen Neid, Fremdenfeindlichkeit und den Vorrang des Ökonomischen aufbegehren. Doch bisher hat die Kirche diese Chance noch nicht recht genutzt. Zu oft verstellt sie ihre Botschaft durch Nabelschau oder Effekthascherei. Beides hat aber kaum gesellschaftliche Relevanz.



gedachte Martin Luthers.

mendes Legitimationsdefizit in der Bevölkerung nur teilweise kaschieren. Es „knirschte“. Denn aufgrund der laufenden Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion waren in Europa unabhängige, blockübergreifende Friedensinitiativen entstanden. Hier waren auch viele Protestanten der DDR aktiv. Sie kritisierten nicht nur die Abschreckungspolitik und ihren Staat, sondern auch eine zu dicht an den SED-Staat gerückte Kirchenleitung. Die Kirchenleitung wiederum hoffte, dass mit der neuen staatlichen Wertschätzung Luthers endlich die „Kirche im Sozialismus“ anerkannt würde und sich damit auch die Kritik der kirchlichen Basis legen würde.

Auf dem Wittenberger Kirchentag im September 1983, der zum regionalen Lutherprogramm gehörte, verloren jedoch Staat, Staatsicherheit und Kirchenleitung die Kontrolle über „ihren Luther“. Im Hof neben Luthers damaligen Wohnhaus schmiedete der Wittenberger Schmied Stefan Nau vor mehr als 2000 Kirchentagsteilnehmern nach biblischer Tradition ein Schwert zu einer Pflugschar um. Das war das Symbol der kirchlichen Friedensbewegung der DDR. Mit dieser Aktion wurde Luther nicht nur als ein systemdistanzierter Freiheitsheld beschworen, sondern zugleich deutlich gemacht, dass sich unter dem Dach der Kirche bereits eine oppositionelle Bewegung gebildet hatte.

Wie wird sich vor dem Hintergrund dieser historischen Erfahrungen mit dem Reformationsjubiläum wohl 2017 im wiedervereinten und global orientierten Deutschland ausnehmen? In einem Europa der Krise und zunehmenden Nationalismen gibt es kirchlich und politisch Versuche, den Reformator und die Reforma-



Der Bürgerrechtler Martin Luther King (1929-1968) gilt heute als prominente Luther-Verkörperung. Fotos (2): epd

tion als Fundament westlicher Demokratie- und Freiheitsideen hervorzuheben – und damit zu vereinnahmen. Angesichts der zunehmend sinkenden Mitgliedszahlen der evangelischen Kirchen in Deutschland scheint es vielen geboten, das Reformationsjubiläum und seine zahlreichen kirchlichen Akteure sichtbar als Teil einer lebendigen, demokratischen Zivilgesellschaft zu präsentieren. Auffällig ist auch der hochprofessionelle Eventmodum, mit dem die Kirche der nichtkirchlichen Welt ein perfekt inszeniertes Reformationsjubiläum vorstellt.

Beides dient der Selbstdarstellung in schwierigen Zeiten: Man möchte zeigen, dass die evangelische Kirche aus der dunklen Vergangenheit gelernt hat, dass sie heute freier, friedlicher und besser geworden ist. Dass sie in dieser Gesellschaft und in der Demokratie angekommen ist, aber durchaus noch einen kulturellen Führungsanspruch zu formulieren weiß.

Evangelische Christen in Deutschland leben aber heute in einer offenen und säkularen Welt mit einer Vielzahl an Nationalge-

schichten und globalen Erfahrungen. Eine verbindliche Deutung Luthers oder der Reformation lässt sich nicht mehr vorschreiben. Für viele Christen ist Martin Luther King die wirkmächtigste Luther-Verkörperung der Gegenwart.

Auch die Pfingstkirchen sind eine einflussreiche reformatorische Bewegung des 21. Jahrhunderts, die in vielen Gegenden der Welt das neue Gesicht des zeitgenössischen Protestantismus bildet. In Asien und Afrika leben mittlerweile mehr Protestanten als in Europa. Mit ihnen gibt es neue Formen, evangelische Kirche zu sein. Wittenberg und Deutschland sind von dort aus sehr weit weg. Das gibt dem Reformationsjubiläum einen weiten Horizont. Denn der Geist Gottes wird auch 2017 da wehen, wo er will.



Dr. Katharina Kunter ist Kirchenhistorikerin und forscht zur Christentumsgeschichte im 20. Jahrhundert. Foto: privat



Klaus Koch ist Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd) in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Foto: epd

MELDUNGEN

Aufruf zu Zuversicht

Hannover. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm ruft zur Zuversicht auf. Angst sei ein schlechter Ratgeber, schreibt Bedford-Strohm in seiner Botschaft zum Jahreswechsel. Angst verenge den Blick und das Herz, sie mache mutlos und lasse resigniert die Hände sinken. „Der Anschlag von Berlin hat uns alle erschüttert“, schreibt er; bei manchen habe er die Angst verstärkt, Opfer eines solchen Anschlags zu werden. „Aber es sind auch Ängste vor sozialem Abstieg, vor der Veränderung überhaupt, die Menschen bewegen“, fügt Bedford-Strohm hinzu. Andere wiederum erschrecke der „raue, oftmals hasserfüllte Ton“ im Internet. Doch könne der christliche Glaube eine besonders kraftvolle Quelle für Zuversicht sein. „Wenn Gott uns Menschen so liebt, dass er auch und gerade dort ist, wo Kummer, Schmerz, Sorge und Leid wohnen, dann ist die Lage eben nicht hoffnungslos“, schreibt Bedford-Strohm. Die Zukunft bleibe ungewiss: „Aber im Vertrauen auf Gott, der unbedingte auf unserer Seite steht, verliert das Kommando seinen Schrecken.“ *epd*

Gemeinsames Abendmahl 2017?

Osnabrück. Der Osnabrücker katholische Bischof Franz Josef Bode erhofft sich im Jahr des Reformationsjubiläums eine Annäherung der beiden christlichen Kirchen beim gemeinsamen Abendmahl von katholischen und evangelischen Ehepartnern. Es wäre ihm ein persönliches Anliegen, „wenn wir auf unserer Seite für die konfessionsverschiedenen Ehen eine Lösung finden könnten“, sagte Bode. Tatsächlich gingen bereits viele Protestanten mit ihren katholischen Ehepartnern gemeinsam zur Kommunion. „Wir müssen denn eine Grundlage geben, was wir in der Praxis oft schon haben.“ Er sehe es als „nicht utopisch“ an, dass es in diesem speziellen Fall im Jahr des Reformationsgedenkens zu einer Abendmahlsgemeinschaft kommen könnte. *epd*

Neuer Qualitätszentrumsleiter

Hildesheim. Pastor Hilmar Gattwinkel (55) aus Berlin wird neuer Leiter des EKD-Zentrums für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst in Hildesheim. Er ist Nachfolge von Folkert Fendler, der neuer Rektor des Pastoralkollegs Niedersachsen in Loccum wird. Gattwinkel, der Theologie und Philosophie studierte, war Pastor der Evangelischen Kirche im Rheinland und arbeitet zurzeit freiberuflich als Organisations- und Kommunikationsberater in Berlin. Seit dem vergangenen Februar ist er bereits als hauptamtlicher Referent für das Zentrum für Qualitätsentwicklung tätig, das im Hildesheimer Michaeliskloster angesiedelt ist. *epd*

Playmo-Luther ohne „Ende“

Düsseldorf. Der Streit um die Martin-Luther-Playmobillfigur ist beigelegt. In der nächsten Auflage werde das Wort „ENDE“ auf der von dem Männchen aufgeschlagenen linken Bibelseite entfallen, hieß es. Das Wort „ENDE“ hatte unter anderem Widerspruch des jüdischen Erziehungswissenschaftlers Micha Brumlik und des hessen-nassauischen Kirchenpräsidenten Volker Jung hervorgerufen. Brumlik hatte in einem Zeitungsbeitrag kritisiert, dass die Figur das Alte Testament, also die Hebräische Bibel, für beendet und überwunden darstelle. Das hätten Antisemiten bis hin zu den „Deutschen Christen“ im Nationalsozialismus getan. Kirchenpräsident Jung sagte, das Wort „Ende“ könne so verstanden werden, dass das Alte Testament durch das Neue Testament abgelöst und damit abgewertet werde. Die geänderte Variante werde ab Ende März kommenden Jahres vertrieben, kündigte die Congress- und Tourismus-Zentrale Nürnberg an. Seit April 2015 seien schon mehr als 500 000 Luther-Figuren an Museumshops, Tourist-Informationen und Kirchengemeinden ausgeliefert worden. *epd*

Opfer entzündet Chanukka-Licht

Stuttgart. Ein Hinterbliebener des Weihnachtsmarkt-Anschlags von Berlin hat am zweiten Weihnachtstag das vierte Chanukka-Licht auf dem riesigen Menora-Leuchter am Brandenburger Tor entzündet. Er Elyakim ist Sohn der getöteten 60-jährigen Israelin Dalia Elyakim und des schwerverletzten Rami. Unter den rund 1500 Gästen der stark bewachten Feier befanden sich neben Yakov Hadas-Handelsman, dem israelischen Botschafter in Deutschland, zahlreiche lokale Politiker und Repräsentanten der jüdischen Gemeinden und Organisationen. Rabbi Yehuda Teichtal, Leiter des Chabad-Zentrums, erklärte: „Die Zeremonie sollte die Botschaft in alle Welt hinaustragen, dass Deutschland ein offenes und tolerantes Land ist.“ *min*

Segen bringen, Segen sein

Eine halbe Million Kinder sammeln als Sternsinger für Gleichaltrige in der Dritten Welt

Rund eine halbe Millionen Kinder und Jugendliche gehen in diesen Tagen wieder auf die Straße, um als „Sternsinger“ für Gleichaltrige in Dritte-Welt-Ländern zu sammeln.

Neumarkt. Die katholische Kirche hat schon zwischen Weihnachten und Neujahr die Sternsinger-Aktion eröffnet. Im bundesweiten Auftaktgottesdienst in Neumarkt in der Oberpfalz sagte der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer vor mehr als 2000 Kindern, das Allerwichtigste beim Sternsingen seien nicht die Spenden, sondern der Segen und die Botschaft von Weihnachten. „Viele Menschen warten darauf“, sagte Voderholzer.

Haussegens ist vielen wichtiger als Spende

Bei der Sternsingeraktion schreiben traditionell als Heilige Drei Könige verkleidete Jungen und Mädchen den Segenswunsch „20°C+M+B*17“ (Christus Mansionem Benedicat = Christus segne dieses Haus) mit Kreide an die Haustüren und bitten um eine Spende für Kinder in den armen Ländern. Das Dreikönigssingen in Deutschland gilt als die größte Hilfsaktion weltweit, die allein von Kindern getragen wird. Zum vergangenen Jahreswechsel kamen bei



Die katholische Kirche hat mit einem Auftaktgottesdienst in Neumarkt in der Oberpfalz die Sternsinger ausgesandt. Foto: epd/Peter Roggenhahn

der bundesweiten Sammlung gut 46,2 Millionen Euro zusammen.

Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke sagte, der Stern sei nicht nur ein Erinnerungszeichen an den Stern von Bethlehem, sondern ein Zeichen dafür, dass jeder ein „Star“ sein könne, der Jesus nachfolge. Die Hilfsaktion steht in diesem Jahr unter dem Leitwort „Segen bringen, Segen sein. Ge-

meinsam für Gottes Schöpfung - in Kenia und weltweit!“ Mit dem Motto wollen die Sternsinger darauf aufmerksam machen, wie sehr der Klimawandel das Leben von Menschen in aller Welt bedroht und wie gerade in den Industrieländern die Bewohner sorglos mit natürlichen Ressourcen umgehen. Nach Angaben der Veranstalter, des Kindermissions-

werks „Die Sternsinger“ und des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), sind in den kommenden Wochen bundesweit rund 300 000 Sternsinger unterwegs, die von 90 000 Betreuern begleitet werden. Auch zahlreiche evangelische Gemeinden beteiligen sich mit Sternsinger-Gruppen an der Aktion und sammeln für eigene Projekte. *epd*

Die Aufmerksamkeit ist schon geweckt

Reformationsjubiläum stößt schon auf großes Interesse – vor allem die neue Lutherbibel

Hannover. Zwei Monate nach dem Start der Feiern zum 500. Reformationsjubiläum zieht die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eine positive Zwischenbilanz. „Wir stoßen auf eine große öffentliche Aufmerksamkeit“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm.

Das Jubiläumsjahr war am 31. Oktober in Berlin eröffnet worden. Abgeschlossen werden die Feiern am Reformationstag 2017 mit Gottesdiensten in ganz Deutschland. An diesem Tag jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Martin Luthers an der Schlosskirche in Wittenberg. In der Lutherstadt sind dann ein Festgottesdienst und ein Staatsakt geplant.

Seit Anfang November fährt ein Truck quer durch 19 europäische Länder und wirbt für das Jubiläum. „Die Resonanz ist sehr

gut“, sagte EKD-Ratschef Bedford-Strohm mit Blick auf den Europäischen Stationsweg „Geschichten auf Reisen“. Bei den Veranstaltungen vor Ort gelinge es, „die reformatorische Tradition fruchtbar zu machen für die Fragen der heutigen Zeit, in der die Gesellschaft nach Orientierung sucht“. Die 67. und letzte Station ist im Mai Wittenberg.

Mit der Ankunft des Trucks in der Lutherstadt beginnt die Weltausstellung Reformation. Fast 100 Organisationen, Kirchen und Institutionen aus aller Welt diskutieren mit den Besuchern und Besuchern vom 20. Mai bis 10. September 16 Wochen lang in sieben Torräumen Fragen der Gegenwart.

Die bisher größte Überraschung im Reformations-Festjahr war für den EKD-Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm der starke Absatz der neu übersetzten Lutherbibel.

„Die Jubiläumsausgabe war nach kurzer Zeit restlos ausverkauft und musste nachgedruckt werden“, sagte der bayrische Landesbischof Selbst der Buchhandel habe die Nachfrage nach der Bibel unterschätzt. „Das ist ein Zeichen dafür, wie aktuell die christliche Botschaft ist und wie sehr die Menschen deren Orientierung aufsuchen“, erklärte der Ratsvorsitzende.

Bis zum Jahresende haben auch schon rund 50 000 Menschen des Panorama-Kunstwerk „Luther 1517“ von Yadegar Asisi in Wittenberg seit seiner Eröffnung am 21. Oktober gesehen. Dieses Ergebnis habe die Erwartungen für die ersten Monate übertroffen, freut sich der Geschäftsführer der Luther 1517 gGmbH, Ulrich Schneider. Dies mache auch Hoffnung für die Zahl der Teilnehmenden an der Weltausstellung Reformation.

Mit Zuversicht blickt Bedford-Strohm auf die Großveranstaltungen im Jubiläumsjahr 2017. „Ich freue mich vor allem auf viele schöne Gottesdienste, allen voran der große Festgottesdienst am 28. Mai“, sagte er. Dazu werden auf den Elbwiesen bei Wittenberg rund 200 000 Besucher erwartet. Der Gottesdienst ist zugleich Abschluss des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin-Wittenberg und von sechs „Kirchentagen auf dem Weg“ in mitteldeutschen Städten.

Gemeinsame Bitte der Kirchen um Vergebung

Der EKD-Ratsvorsitzende unterstrich auch die ökumenischen Signale, die von dem Jubiläum ausgehen sollen. „Voller Vorfreude und innerlich bewegt sehe ich dem ökumenischen Gottesdienst ‚Healing of memories‘ am 11. März in Hildesheim entgegen.“ Dort wollen Katholiken und Protestanten die Wunden benennen, die durch die Trennung der Kirchen entstanden sind. „Wir wollen Gott um Vergebung bitten“, kündigte der bayerische Landesbischof an.

Von den einwöchigen Camps für Konfirmanden, die in Wittenberg geplant sind, erhofft Bedford-Strohm nachhaltige Auswirkungen: „Mein Traum wäre, dass eine Generation 2017 aus diesem Reformationsjubiläum hervorgehen könnte – Menschen, die starke geistliche Impulse aus diesem Jahr gewinnen, die sie in ihrem weiteren Leben mit sich tragen.“ Mehr als 20 000 Jugendliche werden im Sommer 2017 zu diesen Camps erwartet. *EZ/kiz*



Das „Luther-Panorama“ von Yadegar Asisi gehört mit seinen Straßenszenen aus Wittenberg von vor 500 Jahren zu den Publikumsmagneten in der Lutherstadt Wittenberg. Foto: Michael Eberstein

Mit Angst und Gottvertrauen

Christen in Ägypten feiern koptische Weihnachten unter großen Sicherheitsvorkehrungen

Der Bomben-Anschlag auf die Gottesdienstbesucher in der Kirche St. Peter und Paul in Kairo am dritten Adventssonntag hat nach Einschätzung des koptisch-katholischen Bischofs Kyrillos William Samaan die Angst vor weiteren Terroranschlägen unter den Christen des Landes entfacht – vor allem mit Blick auf diesen Sonnabend, 7. Januar, an dem die koptischen Christen Weihnachten feiern. Die Detonation hatte 26 Menschen in den Tod gerissen, 35 wurden schwer verletzt. Wenig später bekannte sich die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) zu dem Anschlag. Mit Bischof Kyrillos sprach Andrea Krogmann über die Folgen und die politische Aufarbeitung des Anschlags.

Bischof Kyrillos, wie bewerten Sie die gegenwärtige Lage in Ägypten?

Bischof Kyrillos William Samaan: Der brutale Anschlag auf Gläubige in Kairo hat bei allen Christen große Trauer ausgelöst. Gleichzeitig erleben wir viel Gottvertrauen und Stärke. Wie schon bei vorhergehenden Anschlägen ist es auch diesmal so: Wenn Terror verübt wird, um Menschen vom Gottesdienst abzuhalten, kommen noch mehr als sonst.

Wie haben die Muslime und die Regierung auf den Anschlag reagiert?

Wir erfahren viel Solidarität und Mitgefühl. Viele haben angerufen oder sind vorbeigekommen, um uns ihr Mitgefühl auszusprechen. Der Staat hat sofort reagiert und Untersuchungen aufgenommen. Das ist sehr bedeutsam. Denn viele Menschen denken, dass die Polizei und der Staat christenfeindliche Anschläge billigen. Das ist diesmal anders. Ein Präsident, der selbst



Ein starkes Zeichen: Zur Trauerfeier für die Opfer des Bombenanschlags auf das christliche Viertel in Kairo kam auch Ägyptens Staatspräsident in die koptisch-orthodoxe Kathedrale zu Kairo. Foto: Kirche in Not

zur Trauerfeier kommt und jedem Angehörigen der getöteten Christen und allen Kirchenvertretern die Hand schüttelt, das ist ein starkes Zeichen! Trotzdem wächst die Angst. Denn der „Islamische Staat“ hat weitere Anschläge angekündigt. Wir Kopten feiern Weihnachten – nach östlichem Kalender – ja erst am 7. Januar. Was dann passieren wird, wissen wir nicht.

Gibt es besondere Sicherheitsmaßnahmen?

Die verantwortlichen Kräfte sind zu uns gekommen und haben uns um Zusammenarbeit gebeten. Zusätzlich zum äußeren Schutz, der in ihrer Hand liegt, wollen sie unsere Leute trainieren und ihnen zeigen, auf was

sie achten müssen. Unter anderem sollen unsere Pfadfinder, die an den kirchlichen Hochfesten die Ordnungsdienste in der Kirche übernehmen, ein ziviles Sicherheitstraining von den Behörden erhalten. Vor unserer Kathedrale wurden Metalldetektoren aufgestellt. Das ist teuer, aber wichtig. Zwar kennen wir unsere Gemeindeglieder, aber gerade zu Festen kommen viele Fremde.

Fühlen sich die Christen damit ausreichend geschützt?

Vor vielen Kirchen sind schon seit Jahren Soldaten postiert. Doch sie sind nicht sehr gut ausgerüstet. Das muss jetzt besser werden. Aber an den großen Festtagen gibt es natürlich auch

außergewöhnliche Maßnahmen wie Straßensperren und ein erhöhtes Sicherheitsaufgebot. Das erhöht das Sicherheitsgefühl. Aber einen vollkommenen Schutz gibt es nicht.

Welchen Weihnachtswunsch haben Sie für Ihr Land?

Natürlich wünsche ich mir Frieden für unser Land. Wir sehen die Anstrengungen unseres Präsidenten, der eine gute, sichere Zukunft für Ägypten will. Diese Bemühungen werden untergraben durch die Terrorakte. Das Land braucht Ruhe, auch wegen des Tourismus. Ohne ausländische Gäste und Wirtschaftspartner steigt die Armut. Und Armut erzeugt immer mehr Extremismus.

MELDUNGEN

Besserer Schutz für Bedürftige

Genf. Der Lutherische Weltbund (LWB) hat in seiner Weihnachtsbotschaft einen besseren Schutz verfolgter Christen durch die Regierungen verlangt. Christen in Nigeria, Pakistan, Bangladesch, Syrien, im Sudan und im Irak verteidigten standhaft ihren Glauben und dürften nicht diskriminiert und unterdrückt werden, erklärte LWB-Präsident Munib Younan. Er forderte von den Christen, die im Westen leben, ihre verfolgten Glaubensbrüder nicht zu vergessen. Was die verfolgten wollten, seien keine Gefälligkeiten. „Sie wollen, was die Weihnachtsbotschaft verheißt: einen Frieden, der auf Gerechtigkeit aufbaut.“ Einen besonderen Schutz für Kinder forderte der Weltkirchenrat. Konflikte, Gewalt und andere Angriffe auf ihre verletzlichen Körper und Seelen machten aus vielen kleinen Menschen schon früh Opfer. Mehr Kinder als je zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg seien auf der Flucht. *epd*

Frieden durch Kirchendiplomatie

Frankfurt a.M. Im Kongo haben sich Regierung und Opposition durch Vermittlung der katholischen Bischofskonferenz des Landes auf ein Abkommen für einen friedlichen Machtwechsel geeinigt. Der Kompromiss sieht vor, dass bis zum Jahresende Wahlen stattfinden, bei denen Präsident Joseph Kabila nicht mehr antritt. In dieser Zeit darf die Verfassung nicht geändert werden. Zudem soll die Opposition in dieser Übergangsphase den Regierungschef stellen. Kabila hatte eine dritte Amtszeit angestrebt, obwohl die Verfassung dies nicht zulässt. Dagegen gab es seit Wochen Proteste, die blutig niedergeschlagen wurden. *epd*

Kurienkardinal verteidigt Papst

Rom. Der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper hat Papst Franziskus gegen die Kritik von vier Kardinälen verteidigt, die in einem gemeinsamen Brief Zweifel an einem Papstschreiben anmeldeten, in dem Franziskus für einen liberaleren Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen wirbt. „Natürlich kann jeder Kardinal dem Papst Zweifel und Fragen vorlegen“, betonte Kasper nach Angaben von Radio Vatikan. „Ob das eine gute Idee war, das öffentlich zu machen, ist eine ganz andere Frage, das würde ich bezweifeln.“ Einer der vier Unterzeichner des Offenen Briefes an Franziskus, der US-amerikanische Kardinal Raymond Burke, hatte zuvor betont, ein Papst, der Häresien verbreite, „würde durch diesen Akt aufhören, Papst zu sein“. Wenn nicht rasch eine Klärung erfolge, könne es zu einem Schisma der Kirche kommen. *epd*

Junge Pilger in Riga

Erstmals Taizé-Europatreffen im Baltikum



Taizé-Abendgebet im Veranstaltungszentrum in Riga. Foto: Christoph Koitka/KNA

Riga. Mit einem „Festival der Nationen“ ist am Silvesterabend das 39. Europäische Taizé-Jugendtreffen in der lettischen Hauptstadt Riga zu Ende gegangen. Frère Alois, Prior der Taizé-Gemeinschaft, dankte den Einwohnern Rigas: Mehr als 90 Prozent der 15 000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen seien in lettischen Gastfamilien aufgenommen worden. Man merke, dass die baltischen Staaten zu Europa gehören wollen. Für das kommende Jahr wünsche er sich, dass man mehr innehalte und Prioritäten setze. Außerdem solle der Glauben vertieft werden.

Papst Franziskus hatte im Vorfeld eine Botschaft an die jungen Pilger geschickt: Er dankte den Jugendlichen dafür, „vom bequemen Sofa aufgestanden zu sein, um euch auf diesen Pilgerweg des

Vertrauens zu machen“. Zudem rief er die Teilnehmer angesichts von Gewalt und Unrecht auf, „in Wort und Tat zu zeigen, dass das Böse nicht das letzte Wort in der Geschichte hat“. Mit Jesus Christus als dem „treuen Freund“, der sie nie enttäuschen werde, könnten sie mit Freude der Zukunft entgegengehen sowie ihre Talente und Fähigkeiten zum Wohle aller entfalten.

Das nächste Europäische Taizé-Jugendtreffen findet zum Jahreswechsel 2017/2018 im schweizerischen Basel statt. „Wir wollen wieder zurück ins Zentrum von Europa“, sagte Frère Alois. Nach Etappen in Valencia im Süden im Jahr 2015 und im Nordosten in Riga 2016 sei dies der nächste Schritt auf dem fortlaufenden Pilgerweg des Vertrauens. *KNA*

ANZEIGE

Madeira - Ganzjährige Blumenpracht im Atlantik

FUNCHAL – DER WESTEN – NONNENTAL – DER OSTEN – LEVADA-WANDERUNG

13.02. bis 20.02.2017
ab/bis Rostock / Laage

8 Tage Standortreise
mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel Baia Azul
p.P. ab 1.248 €

REISEBESCHREIBUNG:

Seine Besucher gaben Madeira den Namen „Insel des ewigen Frühlings“. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Dieser subtropischen Witterung verdankt die Insel ihrer üppigen Vegetation. Über 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Diese liebevolle Atmosphäre hat Madeira schon im 19. Jh. zu einem beliebten Winterdomizil gemacht – vor allem für Englands High-Society. Kaiserin Sissi kurierte hier ihr Lungenleiden aus, Winston Churchill wurde auf Madeira zum Landschaftsmaler und George Bernard Shaw erholte sich. Wanderer finden ihr Glück auf drei Achtzehnhundertern, Kletterer an der atemberaubenden Steilküste. Und Kunstliebhaber und unruhige Gemüter können sich die Zeit in der geschäftigen Inselmetropole Funchal vertreiben. Nur wer goldgelbe Sandstrände sucht, der hat auf der Vulkaninsel Madeira kein Glück.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

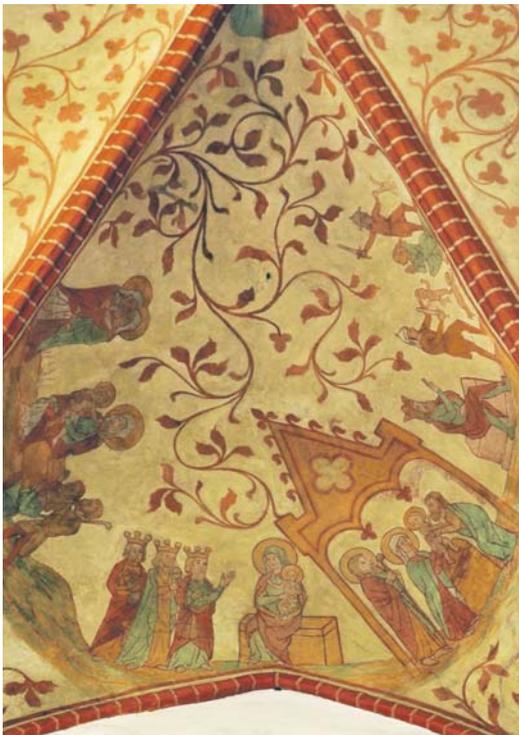
Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
	April 8 Tage ANDALUSIEN bei Interesse bitte melden	ab Berlin	ab 1099 Euro
4. Mai bis 14. Mai	11 Tage GEORGIEN ab sofort buchbar	ab Berlin	ab 1485 Euro
Mai	4 Tage LUTHERTOUR: WITTENBERG UND MANSFELD	ab Wittenberg	ab 400 Euro
Juni	5 Tage LUTHERTOUR VON EISENACH BIS COBURG	ab Eisenach	ab 600 Euro
September	8 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH WORMS	ab Wittenberg	ab 800 Euro
Oktober	14 Tage NEPAL - TIBET bei Interesse bitte melden	ab Frankfurt	ab 3000 Euro
November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA bei Interesse bitte melden	ab Berlin	ab 1100 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrinski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Stern fürs neue Jahr

Was die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland uns erzählt



Die drei Heiligen Könige (vorn links) in einer Gewölbemalerei im Chorraum der Dorfkirche in Rostock Lichtenhagen. Foto: Kirche+MV

Horoskope haben im Januar Hochkonjunktur. Auch im Kirchenjahr ist jetzt die Zeit der Sterndeuter, der 6. Januar ist ihr Tag. Die Weisen aus dem Morgenland folgen einem Stern und gehen erstmal in die Irre. Doch am Ende finden sie mehr als erwartet.

Von Martin Vorländer
Morgenland. Die Tradition hat aus ihnen drei Könige gemacht. Die Bibel verrät nicht, wie viele sie waren. Der Evangelist Matthäus nennt sie nur „Magier“, Weise aus dem Morgenland. Menschen, die die Geheimnisse des Universums erforschen und die Konstellation der Sterne deuten. Jeder Mensch hat seinen Stern, so eine Vorstellung damals. Wenn man geboren wird, erscheint er am Himmel, stirbt man, erlischt er. Was bedeutet es nun, wenn ein Stern auftaucht so hell, wie die Sterndeuter ihn noch nie gesehen haben? Was für ein Mensch ist da zur Welt gekommen?

Die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland in Matthäus 2, 1 bis

12 klingt wie eine Legende. Ein Stern, der wandert und den Weg zeigt. Ein böser König und ein kleines Kind. Weise, denen Gott im Traum erscheint ... Historisch lässt sich nicht beweisen, ob es damals bei Jesu Geburt so war. Eine Theorie sagt, dass es um das Jahr 7 vor Christus tatsächlich eine besondere Sternkonstellation gab. Jupiter, der Königsstern, und Saturn, der Stern des Sabbats, der auf das Volk Israel verweist, sollen sich in ihren Laufbahnen so überschneiden haben, dass sie von der Erde aus wie ein großer Stern aussahen. Ob das der Stern von Bethlehem war? Wir wissen es nicht.

Sie suchen das Richtige am falschen Ort

Darum geht es dem Evangelisten Matthäus auch gar nicht. Er schreibt kein historisches Geschichtsbuch. Er will von Jesus Christus erzählen und

zeigen: In diesem Menschen Jesus ist Gott selbst erschienen. Jeder kann das von Anfang an sehen, wenn er Augen dafür hat. Es stand sogar in den Sternen, Heiden aus großer Ferne machten sich bis nach Bethlehem auf, um den neu geborenen König zu sehen.

Die Weisen aus dem Morgenland geraten erst einmal an den falschen. Sie suchen den neugeborenen König in Jerusalem. Wo könnte ein neuer Herrscher zur Welt kommen? Erste Adresse: in der Hauptstadt. Von ihrer Suche hört König Herodes. Auch wenn man wie die Weisen einen Stern vor Augen hat, ist man vor Irrwegen nicht gefeit. Oft sucht man das Richtige am falschen Ort, steuert das vermeintlich Große an. Dabei findet sich Erfüllung ganz woanders, als man denkt.

Herodes spielt ein falsches Spiel

Aber auch falsche Leute können einen richtigen Rat geben. Herodes ist ein doppelt falscher König. Nicht der, den die Weisen suchen. Zudem spielt er ein falsches Spiel. Er gibt ihnen den Hinweis auf Bethlehem und macht sie zu unfreiwilligen Informanten. Sie sollen ihm berichten, wo er den neugeborenen König finden kann. Sein Plan: das Kind zu ermorden, ehe es seinem Thron gefährlich wird. Die Bibel beschreibt die Wirklichkeit so grausam, wie sie sein kann.

Herodes denkt. Doch Gott lenkt die Geschichte. Sobald die Magier Jerusalem verlassen haben, leuchtet der Stern wieder auf und geht ihnen voran nach Bethlehem. Sie finden keinen Palast und keinen Prinzen. Sie sehen ein Kind in einem Futtertrog. Die weit gereisten Anatolier, so heißt Morgenland auf Griechisch, könnten sich nun vom Himmel hoch genommen fühlen: Das soll der neugeborene König sein? So viel Aufwand im Universum für diese bescheidene Szene? Doch kein Gedanke davon bei den Weisen, vielmehr unwürdige Freude über das, was sie gefunden haben. Die finsternen Mächte auf ihrem Weg konnten ihnen nichts anhaben.

Im Kind in der Krippe entdecken sie, wer wirklich mächtig ist: die Liebe Gottes, die allen Herodesen dieser Erde zum Trotz zur Welt gekommen ist. Sie fallen nieder und bringen dem Kind kostbare Geschenke: Gold, Weihrauch, Myrrhe.

Dem Könighüter Thomas von Aquin erschienen diese Geschenke sehr praktisch: Gold gegen die Armut der Eltern, Myrrhe für die Gesundheit des Kindes und Weihrauch, um

Sieben Fehler sind zu finden!



Hier siehst du Sternsinger, die gerade ihr Lied gesungen und den Segensspruch an die Wohnungstür geschrieben haben. Aber Achtung, sieben Dinge passen nicht so recht

ins Bild. Für dich als Sternsinger-Experten ist es doch sicherlich kein Problem, diese Fehler zu entdecken, oder? Die Lösung findest Du unten auf der Seite.

den tierischen Gestank im Stall zu vertreiben. Martin Luther deutete die Gaben als Glaube, Hoffnung, Liebe. Bei diesen Dreien kommt es nicht darauf an, wie reich oder arm jemand ist. Die Gaben der Weisen symbolisieren, was der erwachsene Jesus lehren wird: Einen Menschen selbst unter den Hüllen von Staub und Erbärmlichkeit goldig zu finden, ihn oder sie als wahres Goldstück zu entdecken.

Manche vermuten auch, dass sich in diesen drei Geschenken uraltes Heilwissen verbirgt, das im Orient wie im Okzident, in Arabien, China und Indien wie auch in Griechenland Anwendung fand.

C – M – B. Eine Kurznachricht älter als jede SMS. Die Sternsinger sind immer rund um den 6. Januar unterwegs. Und C – M – B, diese drei Buchstaben werden mit Kreide auf die Wohnungstüren geschrieben, vor denen sie singen. Man kann dahinter die Anfangsbuchstaben für die Namen der drei Weisen vermuten. Ab dem 6. Jahrhundert werden sie nämlich Caspar, Melchior und Balthasar genannt. Ursprünglich war es aber die Abkürzung für einen lateinischen Segenswunsch: „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus.“

Aus den Magiern wurden Könige

Wie auch immer: Die Weisen kehren zurück ins Morgenland. Sie tauchen im Evangelium nicht mehr auf. Das ließ Raum für die Legendenbildung. Aus den Magiern wurden Könige wegen ihrer teuren Geschenke. Aus der Zahl der Gaben hat man geschlossen, dass es drei Personen waren. Ein Kult entwickelte sich um sie. Im Jahr 1164 sollen ihre vermeintlichen Reliquien von Mailand nach Köln entführt worden sein. Seitdem spielen die drei Könige gerade hier in Deutschland eine besondere Rolle.

Geschichte von den Schatten auf der Welt

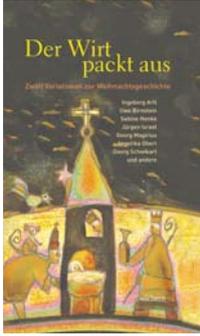
Man identifizierte die Weisen mit den Erdteilen Asien, Europa und Afrika. Die ganze damals bekannte Welt ist also zur Krippe gekommen. Caspar, dessen Name Schatzmeister bedeutet, hat man sich als einen Jüngling mit dunkler Hautfarbe vorgestellt. Melchior, der „König des Lichts“, ist nach einer Tradition ein Mann in der Mitte des Lebens. Balthasar bedeutet: Gott schütze den König. Er wird meist als Greis dargestellt.

Drei Menschen verschiedener Herkunft, unterschiedlich alt, folgen gemeinsam Gottes Stern. Das machte sie zu Patronen der Reisenden und gab Gasthäusern wie „Dreikönig“ oder „Zum Stern“ ihren Namen.

Das Evangelium von den Weisen aus dem Morgenland erzählt, welche Schatten auf unserer Welt liegen: die Brutalität eines Königs Herodes, die Armseligkeit einer Krippe.

In dieses Dunkel hinein leuchtet Gottes Licht. Auch durch die schwärzeste Nacht leitet Gottes Stern. Die Weisen stehen für die Sehnsucht, irgendetwas wie sie anzukommen bei dem Wunder, das Gott schenkt.

ANZEIGEN



Der Wirt packt aus
Zwölf Variationen zur Weihnachtsgeschichte

Amet Bick (Hg.)
Der Wirt packt aus
Zwölf Variationen zur Weihnachtsgeschichte

132 Seiten, Paperback
2. Auflage
9,95 Euro
ISBN 978-3-88981-426-5

Telefon: (030) 28 87 48 17
Fax: (030) 28 87 48 12
E-Mail: vertrieb@wichern.de

wichern

Kochen durchs Kirchenjahr 2017
Bräue und Rezepte für jede Woche
Angelika Thol-Hauke



Kochen durchs Kirchenjahr 2017
Bräue und Rezepte für jede Woche

56 Kalendertage,
Spiralbindung, 21 x 13 cm,
12,95 Euro
ISBN: 978-3-88981-412-8

Telefon: (030) 28 87 48 17
Fax: (030) 28 87 48 12
E-Mail: vertrieb@wichern.de

wichern

RÄTSELANTWORTEN:

geschminkt.
-Ein Kind ist wie ein Fußballfan
füßen.
-Einer der Könige hat Inliner an den
-An der Haustür ist ein Hälwölkchenkurbis.
-Rechen in der Hand.
-Sternträger hat statt Stern einen
-Ein Kind hat statt Krone ein Käppi auf
20 * C + M + B * 17
-Der Schriftzug muss lauten:

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 1 MV | Sonntag, 8. Januar 2017

Neustart in Mecklenburg
Ehemals katholische Priester nun evangelische Pastoren 12

Kindheitstraum erfüllt
Früheres DDR-Heimkind glücklich über Entschädigung 13



DAS DRITTE GEBOT Schwerin. Der Film „Du sollst den Sabbat heiligen“ (Polen/Krzysztof Kieslowski) ist am Donnerstag, 12. Januar, 19 Uhr, im Schweriner Dom, Thomaskapelle, zu sehen.

VORTRAG FRAUENKONVENTE Greifswald. In der Vortragsreihe des Mittelalterzentrums Greifswald spricht Dr. Clemens Kosch aus Mainz am Montag, 9. Januar, um 18.15 Uhr im Krupp-Kolleg über: „Gottesdienst und Sakraltopographie hochmittelalterlicher Frauenkonvente“.

VORTRAG: ORGEL IM GOTTESDIENST Greifswald. Am Mittwoch, 11. Januar, um 18.30 Uhr spricht Professor Dr. Matthias Schneider von der Uni Greifswald im Krupp-Kolleg über die Rolle der Orgelmusik im nachreformatorischen Gottesdienst. Um 20 Uhr Orgelmusik im Dom aus der Zeit nach der Reformation. Es spielt LKMD Frank Dittmer.

ANZEIGEN

Ihr Gästehaus zu allen Jahreszeiten:

HOHEGRETE

- Einzelerholung, Bibelfreizeit
- Frühjahr, Sommer, Herbst und Weihnachten
- Gruppenreisen bis 300 Personen
- Vollpension und Selbstversorger
- Bahnschluss
- WLAN

Konferenz- und Freizeitanlage
Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
57389 Pracht/Westerwald-Sieg
Telefon (0 26 82) 95 28-0, Fax -22
E-Mail hohegrete@t-online.de
Homepage haus-hohegrete.de

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 2038 9906
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Es wurde immer „anders gut“

Kirchengemeinde Berno Schwerin feiert am 8. Januar ihr 50-jähriges Bestehen

Am 8. Januar 1967, einem Sonntag, gründete sich die Berno-Gemeinde mit Einführung des ersten Kirchgemeinderats. Der 50. Jahrestag fällt wieder auf einen Sonntag. Was für eine freundliche Fügung. Und auch die neuen Kirchenältesten sollen an diesem Tag in Anwesenheit Bischof v. Maltzahn eingeführt werden.

Von Sebastian Koepke-Millon
Schwerin. Veränderungen brauchen hier Zeit. Doch letztlich wurde es immer „anders gut“. Grete Naasner, 77, hat sich mit Pastorin Konstanze Helmers im Gemeindebüro verabredet. Dass die Kirchenzeitung käme, um vom Berno-Jubiläum zu berichten, hatte die Pastorin ihr erzählt und sie gebeten, dabei zu sein. Denn Frau Naasner ist Gründungsmitglied. Dass sie als solches recht jung ist und sich noch immer viel einbringt, liegt daran, dass sie schon damals, mit 27 Jahren, die Jüngste unter den ersten Kirchenältesten war.

Angefangen hatte alles mit der Schweriner Paulsgemeinde und der Erschließung der Weststadt. „Es gab so viele Gemeindeglieder, dass es sinnvoll erschien, für den neuen Stadtteil eine eigene Gemeinde zu gründen“, so Grete Naasner. Die Weststadt zog junge Familien an. So verzeichnet die Berno-Chronik allein im ersten Jahr 24 Taufen. „Und wenn man bedenkt, womit die Gemeinde angefangen hat: eine alte Baracke als Gottesdienstraum, eine Bibel, ein Lektorat. Mehr war nicht. Alles musste nach und nach aufgebaut und organisiert werden. Die Baracke war kaum größer als ein Wohnzimmer. Trotzdem blieb sie bis zur Wende Zentrum des Gemeindelebens. Eine Zentralheizung gab es übrigens auch nicht, zum Teil wurde mit Kerzen geheizt, wenn Kohlen knapp waren“, erzählt Pastorin Helmers.

Doch auch nach der Wende änderte sich zunächst kaum etwas. „Weil wir praktisch alles gemeinsam aufgebaut haben, hängen wir eben am Alten“, so Frau Naasner. Neben diesem Bewahren, sagt Pastorin Helmers, sei Berno aber ebenso offen für Neues: „Junge Köpfe unter grauen Haaren“, hat mal jemand gesagt, und so ist es auch. Es braucht Zeit, Entscheidungen abzuwägen, aber dann ist die Gemeinde auch bereit, sich gedanklich auf neue Wege zu machen.“

Zum achten Abwägen einer der größten Entscheidungen hätte die Zeit jedoch fast gefehlt: Als ein Inves-



Die Berno-Gemeinde in der Schweriner Weststadt freute sich Pfingsten 2016 gemeinsam mit Pastorin Konstanze Helmers über den neuen Altar, den Ulrike Steinhöfel (neben der Pastorin) aus Rothen gestaltet hatte. Im Hintergrund sind das Berno-Kreuz (li.) und die alte Eiche (r.) zu sehen. Fotos (2): Berno-Gemeinde



Die alte Baracke. Schon damals stand die „Berno-Eiche“ direkt davor.

tor Mitte der 1990er-Jahre ein Kaufangebot für den Gemeindegrund vorlegte, um ein Wohn- und Geschäftshaus zu bauen, sollte die Baracke weg. Abgesandt der westdeutschen Partnergemeinde Quickborn Heide waren gerade zu Besuch, bekamen zufällig den Kaufvertrag zu Gesicht und rieten, den Verkaufspreis zu erhöhen. „Man war damals kurz davor, sich über den Tisch ziehen zu lassen“, so Konstanze Helmers.

Der erfahrene zweite Blick der Gäste führte zu Neuverhandlungen. Schließlich stimmte die Gemeinde der Veräußerung zu, erhielt dafür eine angemessene Verkaufssumme und lebenslanges Wohnrecht im neuen Gebäude mit integrierten Gemeinderäumen. „Nie wieder Kohlen

schleppen“, freute man sich, vergaß jedoch – oder wusste es nicht besser –, auch die Baupläne noch einmal kritisch zu beäugen. „Wir waren geradezu erschlagen von den vielen Möglichkeiten eines Neubaus. Und unerfahren“, erinnert sich Grete Naasner. Pastorin Helmers nennt ein anderes Beispiel: „Das Holzkreuz an der Seitenwand unseres Altarraums ist heute zwar nicht mehr wegzudenken, aber überlegt hat sich das der Architekt, nicht die Gemeinde: Die Holzbalken stammen von einer Scheune irgendwo in Mecklenburg und die Wand dahinter ist mit Ostseesand verputzt. Mit Berno selbst hatte das anfangs also nichts zu tun.“ Immerhin durfte die alte Eiche bleiben, die kurz nach der Gemeindegründung gepflanzt wurde. „Unser schönstes Altarbild“, wie Frau Naasner findet.

Es begann mit einer alten Baracke

„Berno ist mit der Weststadt alt geworden“, so Helmers. Der demografische Wandel sei hier besonders spürbar: „Für junge Familien ist der Stadtteil heute nicht mehr attraktiv. Wenn also kein Wunder geschieht...“ Die nächsten Jahre würden entscheidend für Berno, man müsse über vieles reden, so die Pastorin. Auch darüber, ob man als eigenständige Gemeinde bestehen könne. „Wir dür-

fen uns selbst nie genug sein. Deshalb arbeiten wir auch verstärkt mit nicht-kirchlichen Kitas zusammen.“

Berno war der Name des ersten Bischofs in Mecklenburg. Er war als Slawenmissionar tätig. „Wir haben aber nichts mit der Berno-Stiftung unserer katholischen Schwestern und Brüder zu tun – auch wenn oft Anrufer bei uns landen, die anderes vermuten“, lacht Helmers. Und der Missionsauftrag in der Weststadt? „Was wir hier in Berno haben, das ist – im Sinne innerer Mission – ein wirklich starker Gemeindekern. Inmitten einer mehr und mehr entkirchlichten Gesellschaft brennt bei uns das Feuer des Glaubens. Und das strahlt auch nach außen“, so Pastorin Helmers.



Die frühere Altarausstattung hat nun einen ganz besonderen Platz.

Industriekletterer im Doberaner Münster

Reinigungs- und kleinere Wartungsarbeiten werden im Januar durchgeführt

Bad Doberan. Im Innenraum des Doberaner Münsters können Besucher im Januar Industriekletterer bei der Arbeit beobachten. Sie erledigen Reinigungs- und kleinere Wartungsarbeiten, für die das Errichten eines Gerüsts zu aufwendig gewesen wäre, teilte Kustos Martin Heider mit. Die Kletterer kämen in Bereiche, die seit der Restaurierung in den 1980er-Jahren nicht mehr gereinigt und gewartet wurden.

Im Inneren der Zisterzienser-Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert werden zum ersten Mal Industriekletterer eingesetzt. Sie reinigen die Fensterbänke und die dort integrierten

Rinnen zum Sammeln des Schweißwassers und beseitigen Verschmutzungen auf horizontalen Flächen, Mauervorsprüngen und in den Fensterbögen. Die Kletterer befestigen ihre Seile im Dachstuhl und führen sie durch mehrere Gerüstlöcher im Deckengewölbe. So erreichen sie nahezu alle Bereiche.

Die Deckengewölbe haben im Haupt- und Querschiff eine Höhe von etwa 26,50 Meter, in den Seitenschiffen von etwa 13 Meter.

Erste Arbeiten erledigten die Höhenarbeiter in der ruhigeren Besucherzeit vor den Feiertagen, sagte Heider. Nach dem Ende der Weihnachts-



Die Kletterer befestigen ihre Seile im Dachstuhl. Foto: Martin Heider

ferien und parallel zu den Bau- und Restaurierungsarbeiten werden die

Arbeiten fortgeführt, so der Kustos des Münsters. *epd/kiz*

Weichen schon 2000 gestellt

Bischof Hans-Jürgen Abromeit über die turbulente Entstehung der Nordkirche

Als das Buch mit Erinnerungen an den Fusionsprozess zur Nordkirche erschien, bekamen wir wenige, aber heftige Reaktionen aus Pommern. Die gipfelten in dem Vorwurf, die bei etlichen pommerschen Synodalen vorhandene Neigung für einen Beitritt zur Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) sei 2006 durch die Greifswalder Kirchenleitung und vor allem durch ihren Bischof unterlaufen und stattdessen als Joker eine Nordkirche aus dem Ärmel gezaubert worden. Im Gespräch mit Tilman Baier stellt der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit klar: Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits enge Verflechtungen mit Nordelbien sowie seit gut fünf Jahren einen Kooperationsvertrag der drei Nordkirchen.

Vor ein paar Wochen ist das Buch „Gemeinsam auf dem Weg“ über die Entstehung der Nordkirche erschienen. Was lief im Vorfeld in Pommern, bevor die Fusionsverhandlungen richtig begannen?

Hans-Jürgen Abromeit: Kurz nach meinem Dienstantritt als Bischof im September 2001 habe ich gemerkt: In der Pommerschen Evangelischen Kirche (PEK) ist der Leitungs- und Verwaltungsaufwand im Vergleich zur Größe sehr hoch. In jeder Sitzung der Kirchenleitung ging es um Verwaltungsaufgaben. Weil ich wusste, dass die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schon einmal ein entsprechendes Gutachten erstellt hatte, bat ich die dortigen Oberkirchenräte Helmut Herburg, damals Finanzdezernent, und Detlev Fey, Referent für Organisationsberatung im Kirchenamt, um ein Gutachten zum Leitungs- und Verwaltungsaufwand der PEK. Dies legte uns damals als Hauptkonsequenz den Zusammenschluss mit einer Nachbarkirche nahe.

Waren da noch alle Optionen offen, also auch ein Beitritt zur EKBO?

Nur bedingt. Der Ausgangspunkt für die Verhandlungen über die Fusion zu einer Nordkirche lag ja vor meiner Zeit als pommerscher Bischof. Pommern war bereits am Pastorkolleg seiner Partnerkirche Nordelbien beteiligt. Und seit Mitte der 90er-Jahre gab es einen Personalaustausch mit der nordelbischen und der mecklenburgischen Landeskirche und eine enge Kooperation in der Rechtssetzung und im kirchlichen Denkmalschutz. Unter meinem Vorgänger Eduard Berger hat die PEK am 29. September 2000 mit diesen beiden Landeskirchen einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. In den Vorbereitungen heißt es unter anderem: „Mit dieser Vereinbarung soll die seit längerem auf verschiedenen Gebie-



Ganz schön schwierig, dieses Pommernpuzzle: Einige Teile wollten bei Brandenburg andocken, andere zog es nach Mecklenburg, manche nach Nordelbien, und andere wollten einfach für sich bleiben. Ein Pfadfinder auf dem Gründungsfest der Nordkirche in Ratzburg. Fotos (2): Tilman Baier



Erleichtert: Bischof Dr. Abromeit beim Nordkirchegründungsfest 2012.

ten bestehende partnerschaftliche Zusammenarbeit auf festen Grund gestellt und vertieft werden, und sie soll durch neue Arbeitsfelder angesichts der Herausforderungen, vor denen wir zwar in unterschiedlichem Ausmaß, aber doch gemeinsam stehen, bereichert werden ... Wir sind davon überzeugt, dass wir eine neue Qualität in unserer Zusammenarbeit brauchen ... Unsere Kirchen werden für die Arbeit auf neuen Feldern kirchlichen Handelns ihre Kräfte zusammenführen und neue Wege miteinander gehen ... Der Begriff Nordkirche fällt zwar nicht, aber die drei Kirchenleitungen hatten sich damit verpflichtet, in bundesweiten Gremien möglichst mit einer Stimme

zu sprechen, sich gegenseitig über wichtige Vorhaben zu informieren, eine gemeinsame Nordstiftung für kirchliche Gebäude und andere gemeinsame Werke einzurichten und die Rechtssysteme schrittweise anzugleichen. Die Tendenz zu einer gemeinsamen Kirche war da.

Das klingt schon weitreichend, was die Bischöfe Karl Ludwig Kohlwege für Nordelbien, Hermann Beste für Mecklenburg und Eduard Berger für Pommern als Leiter der Kirchenleitungen unterschrieben haben. Was hat die pommersche Landessynode dazu gesagt?

Da existiert ein Beschluss vom 15. Oktober 2000, also vor meiner Amtszeit: Laut diesem unterstützt sie die Bemühungen um eine enge Zusammenarbeit mit den beiden lutherischen norddeutschen Nachbarkirchen und stimmt dem im Kooperationsvertrag gefassten Anliegen zu. Betont wird aber, dass davon die Zugehörigkeit zur Kirche der Union, ehemals „altpreußische Union“, nicht berührt wird. Gleichzeitig „erwartet“ die Synode, „in stärkerem Maße als bisher an Entscheidungen, die den perspektivischen Weg unserer Kirche betreffen, beteiligt zu werden“.

Da schwingt ein heftiger Vorwurf der Synode gegenüber ihrer Kirchenleitung mit, sie übergangen zu haben. Ist das einer der Gründe für den Widerstand gegenüber einer Kirchenfusion im Norden?

In der Tat sind die Tendenzen, die Kooperation mit den Kirchen im Norden zu verstärken bis hin zu der Idee einer Fusion, in Pommern sehr kontrovers diskutiert worden. Dabei

wurden ganz unterschiedliche Erwartungen ins Spiel gebracht. Als dann 2003 das EKD-Gutachten der PEK riet, sich mit einer Nachbarkirche zusammenzuschließen, dauerte die Abklärung entsprechend lange, bis 2004. Dann jedoch gab es eine Mehrheit dafür, mit Mecklenburg konkrete Verhandlungen aufzunehmen. Eine Arbeitsgruppe „Gemeinsame Kirchengestalt“ mit Vertretern beider Kirchen wurde gebildet, die sehr oft tagte. Doch obwohl einiges im Bereich Recht und Finanzen erarbeitet wurde, kamen wir nicht wirklich voran. Nach einer gemeinsamen Tagung beider Synoden 2006 kam dann aus der pommerschen Synode der Antrag, auch mit den Berlinern zu verhandeln.

Und was sagten die Berliner?

Deren Konsistorialpräsident Ulrich Seelemann und Bischof Wolfgang Huber zeigten sich sehr interessiert an schnellen Gesprächen, allerdings, wie sich zeigte, Beitrittsgesprächen, denn die EKBO hatte gerade eine Kirchenfusion hinter sich und wollte die Verfassungsfrage nicht schon wieder aufmachen. Ich habe daraufhin der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, die den Kooperationsausschuss der drei Nordkirchen leitete, mitgeteilt, dass es nun in Pommern gegenläufige Bestrebungen zur Fusion mit Mecklenburg gibt, aber auch Interesse an einer Fusion mit der pommerschen Partnerkirche Nordelbien. Doch beim Thema „Nordkirche“ winkte Bischof Hans Christian Knuth als Vorsitzender der nordelbischen Kirchenleitung ab: Langfristig gern, aber derzeit habe man mit eigenen Strukturereformen viel zu tun.

Sie standen unter Handlungsdruck.

Die Verhandlungen mit Mecklenburg waren festgefahren. Mir war klar: Wenn noch 10 bis 15 Jahre so vergehen, ist die Chance für die Bildung einer Nordkirche vorbei. Meine Bedenken brachte Bischöfin Wartenberg-Potter in die nordelbische Kirchenleitung ein. Doch Bischof Knuth war das zu unverbindlich. Er schrieb mir am 25. November 2006, er habe gehört, es gebe auch anderweitige Verhandlungen. Ich antwortete ihm am 4. Dezember 2006, dass die pommersche Synode angesichts der festgefahrenen Verhandlungen mit Mecklenburg eine alternative Fusionsvariante geprüft haben wollte und ich also die Verpflichtung habe, dieser nachzugehen. Die Tür für die Bildung einer gemeinsamen Nordkirche sei nicht mehr lange offen. Infolge dieses Briefes hat die nordelbische Kirchenleitung den Mecklenburger Bischof Beste und mich nach Kiel eingeladen. Zudem war eine gemeinsame Sitzung der drei Kirchenleitungen schon langfristig für Mai 2007 beschlossen worden. Nun gewann der Prozess an Dynamik. Am 2. und 3. März 2007 fand auf Usedom eine Klausurtagung der pommerschen Kirchenleitung statt. Nach einem Bericht über die Verhandlungen mit Mecklenburg und der EKBO stimmte die Kirchenleitung mit großer Mehrheit für die Aufnahme von Sondierungsgesprächen zur Bildung einer Nordkirche als beste Lösung für Pommern.

Wie reagierte die pommersche Synode?

Zum Teil sehr emotional. Es war nicht klar, ob sie zustimmen würde. Es gibt eine starke kulturelle Bindung und mentale Ausrichtungen nach Berlin und in die EKBO, auch durch die Mitgliedschaft in der Union evangelischer Kirchen, zu der das lutherisch geprägte Pommern durch seine preußisch geprägte jüngere Geschichte gehört. Greifswald, Anklam und Pasewalk sind näher an Berlin als an Hamburg. Andererseits fühlen sich die meisten Gemeindeglieder als Norddeutsche und benutzen das gleiche plattdeutsche nordelbische Gangesbuch. Und es gab die Angst, nur als Appendix einer zentralistischen EKBO zu enden: als „P“ einer EKBO. Zudem konnte die Landesregierung von MV an, bei einem Beitritt Pommerns zur EKBO sehe sie den Staat-Kirche-Vertrag infrage gestellt. So gab es nach vielen hitzigen Diskussionen letztlich von der Synode die Zustimmung zur Aufnahme von Verhandlungen zur Bildung einer Nordkirche.

Mit Clownerie interkulturell kommunizieren

Von Julika Meinert

Hamburg. Clownerie, interkulturelle Kommunikation und Theologie will die Missionsakademie an der Universität Hamburg zusammenbringen. Ein Seminar im Februar ist Auftakt zu einer Clownerie-Fortbildung, die im Herbst beginnt. „Reden können wir alle, vor allem in der evangelischen Kirche – aber unsere Rede so darstellen, dass es die Menschen nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zum schmunzelnden Nachdenken bringt, da haben wir noch Nachholbedarf“, sagt Sönke Lorberg-Fehring, Studienleiter der Missionsakademie. „Mit Humor sind Menschen viel bereiter, etwas zu hören.“

Wochenende und Fortbildung stehen unter dem Motto „Clownerie –

auch ein Stück interkultureller Lebenskunst“. „In den vergangenen Jahren hatten wir vor allem Anfragen zu interkulturellen Themen: Der Umgang mit anderen Religionen, Konfessionen und Kulturen ist den Menschen ein wichtiges Anliegen“, so Lorberg-Fehring. Zunehmend würde man die Clownerie als Mittel im interkulturellen Kontext entdecken – in beiden würde eine Verunsicherung über das Eigene und das Fremde verhandelt.

Die Missionsakademie bietet die Veranstaltungsreihe mit der Theologin und Clownin Gisela Matthiae an. Auch der Glaube soll eine Rolle spielen – für Sönke Lorberg-Fehring machen der unerschütterliche Optimismus und die Liebe zu den Menschen den Humor zu einem „Glaubensinn“.



Clownerie in Kirche und Gemeinde auf der Insel Usedom. Foto: Rainer Neumann

„Die Bibel selbst ist ein Buch, das mit humoristischen Bildern arbeitet – wir lesen es nur heute nicht mehr als humoristisch“, sagt er. Die Ausbildung richtet sich an alle kirchlichen Haupt- und Ehrenamtler. Ziel ist, sein Metho-

denrepertoire zu erweitern und eine eigene Clownerie zu entwickeln.

Davon erhofft sich Lorberg-Fehring auch einen Impuls für die wissenschaftliche Auseinandersetzung: „In der interkulturellen Theologie als aka-

demische Disziplin werden derzeit unterschiedliche Methoden ausprobiert – Humorbildung könnte da eine neue herausfordernde Methode sein.“ Die Ausbildung in Hamburg könnte somit eine Rolle in der künftigen Methodendiskussion spielen.

Das Wochenendseminar findet vom 10.-12. Februar in der Missionsakademie Hamburg statt; die Tagungsgebühr beträgt 145,- Euro, mit Übernachtung 195,- Euro. Die Grundausbildung von Oktober 2017 bis Juni 2018 kostet 2750,- Euro. Weitere Infos gibt es bei Sönke Lorberg-Fehring, Tel. 040 / 82 31 61 22, per E-Mail an lorberg-fehring@missionsakademie.de sowie online unter www.missionsakademie.de und www.clownin.de.

„Hier können wir uns frei entfalten“

Das Greifswalder Seminar für Kirchlichen Dienst bildet seit 60 Jahren christlich geprägte Erzieher und Erzieherinnen aus

60 Jahre und keine Rentenzeit in Sicht: Das Seminar für Kirchlichen Dienst hat Tradition und zählt gleichzeitig zu den modernsten Erzieher-Ausbildungsstätten in MV. Jung bleiben ist hier Programm. Auch mit dem Vorurteil, dass sich um die Kinderziehung am besten Frauen kümmern sollten, wird aufgeräumt.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. „Schön, dass das mal ein Mann macht!“ Diesen Satz hört der 17-jährige Edwin Knetsch aus Greifswald in letzter Zeit ziemlich oft. Wo immer er erzählt, dass er Erzieher wird. Sogar unter Gleichaltrigen, abends in der Disko. „Das kommt auf jeden Fall gut an“, sagt er.

Ein Mann in einem noch immer weitgehend von Frauen besetzten Berufsfeld – neuerdings hat dies also Flirtpotential. „Bei uns ist das gar nichts Besonderes“, sagt Tim Bürger, Leiter einer Ausbildungsstätte in Greifswald, an der immerhin 30 Prozent der Absolventen männlich sind. Ein Modellprojekt der Landesregierung ruft als Ziel aus, 25 Prozent männliche Absolventen zu erreichen. „Da liegen wir klar drüber“, sagt Bürger. „Warum auch nicht? Männer als Erzieher sind eine Bereicherung.“

Es ist das Seminar für kirchlichen Dienst, kurz SKD, das auf diese deutschlandweit ungewöhnliche Zahl schaut: eine Ausbildungsstätte der Nordkirche, früher für Diakoninnen, heute für Erzieher und Erzieherinnen – die im Dezember 60-jähriges feierte.

Früher, so erinnert sich Bürger aus seiner hessischen Heimat, sollten männliche Erzieher, wenn es sie gab, wie Frauen funktionieren. „Die Eltern waren aber spätestens dann besorgt, wenn ein Mann ihr Kind auch wickeln sollte. In solchen intimen Situationen wollten alle wieder, dass eine Frau das macht.“ Da gab es in Greifswald weniger Probleme. „Es



Vorbereitung auf den Geburtstag ihrer Ausbildungsstätte: Janine Rüger, Amanda Kinder, Edwin Knetsch und Matti Gahreg (v.l.) werden Erzieher am Seminar für Kirchlichen Dienst in Greifswald.

Foto: Christine Senkbeil

wird zunehmend normaler, dass wir Kinder gemeinsam erziehen.“

„Prüfet alles, das Beste behaltet.“

Das Schulkonzept überzeugt offensichtlich auch die Jugendlichen. „Ich habe ursprünglich Metallbauer gelernt“, erzählt Matti Gahreg aus Malchin. Wegen einer Verletzung am Rücken musste er sich neu orientieren, kam auf das SKD. „Hier kann man seine Fantasie freien Lauf lassen“, erzählt er. Einen festen Stundenplan gibt es nicht, keinen Frontalunter-

richt. „Wir können jeden Tag frei entscheiden, womit wir uns beschäftigen wollen“, erzählt Amanda Kinder (17). An einer Tafel im Flur steht, welche Angebote Lehrer in dieser Woche machen, in einem Studienbuch ist verzeichnet, welche Module abgeschlossen werden müssen. „Wir erarbeiten uns Themenkomplexe selbst und besprechen sie mit den Lehrern separat.“ – „Kompetenzbasiert“, nennt Bürger das. Die Schüler nehmen ihre Ausbildung quasi selbst in die Hand, gut betreut.

Das SKD ist eine von zwei konfessionsgebundenen Erzieherausbildungsstätten in MV, neben dem diakonischen Bildungszentrum Schwe-

rin. „Damit ist MV gut aufgestellt“, meint Bürger. Nach der Nordkirchenbildung habe man sich schnell auf den Aktionsfahrplan „Kita 2020“ geeinigt, um gemeinsame Rahmenbedingungen für kirchliche Kindertagesstätten zu erreichen. „Bis heute ein spannender Verständigungsprozess.“

Ursprünglich, seit der Gründung 1956, gehörte das SKD der Pommerschen Landeskirche an, mit der Fusion 2012 wurde es der Nordkirche zugeordnet. Ähnlich gelagerte Einrichtungen gibt es hier in Schleswig-Holstein: eine kleine Fachschule für Gehörlose, außerdem zwei Hochschulen in Hamburg und weitere Schulen für Heilerziehung, Kita-Erzieher mit reli-

gionspädagogischem Hintergrund aber werden vor allem am SKD ausgebildet, zirka 75 Bewerber gibt es pro Jahrgang, derzeit insgesamt 176 Schüler. Ein bis zwei Jahre dauert Etappe 1 der Ausbildung, je nach Schulabschluss (mit oder ohne Abi). „Sozialassistenten“ heißen diese Absolventen. Zwei weitere Jahre brauchen sie für den Abschluss „ErzieherIn“.

Was Matti und Amanda an ihrer Ausbildung so schätzen, wurde 2008 eingeführt. „Die Religionspädagogik erfährt damals eine Wende“, sagt Tim Bürger. Nicht mehr „Wie bringen wir Kindern etwas bei?“ war die Frage, sondern: „Wie bringen wir Kinder dazu, selbst etwas zu lernen?“ Die christliche Orientierung als Säule aber blieb. „Wertorientierte Kinder“ sollen geprägt werden, heute wie damals. Ein fortschrittliches Haus, das moderne erzieherische Ansätze verfolgt, war das SKD schon immer (siehe unten). Es ist eine Maxime der Gründerin Helga Krummacker, nach dem Wort zu verfahren: „prüft alles und das Beste behaltet.“

Auf diesem Kurs geht es weiter. Als nächstes stehen Umbauten an. Die Kita, mit der die Ausbildungsstätte Wand an Wand steht, soll mit eingebunden werden: ein ganz neuer Versuch. „Eine Cafeteria wird das Herzstück, über sie wird der Durchgang möglich“, erläutert der Architekt. So können die angehenden Erzieher gleich praktisch erproben, was sie gelernt haben – und für die Kleinen ist es abwechslungsreich.

Außerdem ist der Anbau einer Sporthalle und neuer Räume geplant – Platz zum Entfalten. „Das Haus soll perspektivisch auch als Familienzentrum nutzbar werden“, erläutert die stellvertretende Schulleiterin Christiane Hohmuth, die seit 1991 hier lehrt. Sie freut sich auf die Neuerungen. Denn die gehören hier zum Programm.

Wandelbar im Wandel der Zeiten: Bildungshaus SKD

Helga Krummacker gründete es 1956 / Ihre Tochter Irmtraut Seibt war dabei und führte das Haus später durch die Wendezeit

Viel mehr als zehn Schülerinnen waren es damals nicht, zur Gründung vor 60 Jahren. Doch das Seminar für Kirchlichen Dienst wuchs schnell.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. „Eigentlich hat alles ja schon 1955 angefangen“, sagt Irmtraut Seibt. Als Tochter der SKD-Gründerin Helga Krummacker war sie sozusagen vom ersten Tag an dabei. Sie arbeitete im SKD als Lehrerin, schiffte das Haus als Leiterin durch die schwierigen Umbruchzeiten und brachte es nach der Wende auf Kurs.

Doch zurück in die 1950-er. Schon in Berlin hatte ihre Mutter ein solches Seminar gegründet. 1955 wurde ihr Vater dann Bischof in Greifswald, dem Ehepaar war klar, dass auch hier eine Ausbildungsstätte für kirchliche Kindergärtnerinnen nötig sei. „Kinderdiakonin“ nannten sie die Ausbildung, in Abgrenzung zu staatlich ausgebildeten Kindergärtnerinnen.

1955 startete das erste „Vorjahr“, gedacht für Schulabgängerinnen nach der 8. Klasse. In diesem Jahr zog auch Irmtraut an die Küste, heiratete in Wusterhusen nahe Usedom den Pastor und hieß fortan Seibt.

Im September 1956 begann die planmäßige Ausbildung in den Züssower Diakoniestalten. Mit Einführung der 10-Klassen-Pflicht 1965 fiel das Vorjahr weg, dann dauerte die Ausbildung am SKD dreieinhalb Jahre. Staatliche Anerkennung gab es dafür bis zum Schluss nicht. Trotzdem war der Zulauf groß und es wur-



Helga Krummacker mit Schülerinnen beim Musizieren.



Im schwedischen Holzhaus saß bis 1993 das SKD. Fotos: SKD



Großumbau der Kinderkombi '93: Hier sitzt das SKD heute.



Ungewöhnlicher Unterricht: typisch für das SKD.

de schnell zu eng in den Räumen in Züssow. „1958 zog die Hauptausbildung nach Greifswald“, erzählt Irmtraut Seibt. Das Vorseminar blieb in Züssow. Teilweise im Bischofshaus und in den Räumen am Karl-Marx-Platz gab es Unterricht. „Es war ein enormer Organisationsaufwand.“ Die

Rettung kam mit einem Geschenk der schwedischen Kirche: einem Holzhaus. Bis dies mit den DDR-Behörden geklärt war, vergingen Jahre. 1961 wurde auf dem Gelände der Odebrecht-Stiftung Einweihung gefeiert. Zehn bis zwölf Schülerinnen pro Jahr wurden damals ausgebildet, zu

Kinderdiakoninnen für Kindergärten oder Gemeindediakoninnen. „Wir brauchten auch Wirtschaftsdiakone zur Leitung kirchlicher Heime und für die Hauswirtschaft.“ Auch Verwaltungsdiakone wurden ausgebildet.

Schließlich war auch das Holzhaus zu eng. „1993 hatte Pastor Matthias

Tuve die Idee, eine sogenannte Kinderkombination im DDR-Plattenstil zu kaufen: Kinderkrippe und -garten.“ Ein Riesenumbau folgte – eine nie bereute Entscheidung. Obwohl die Schülerzahlen nach der Wende einbrachen: Die Synode entschied sich für das Haus. Bischof Abromeit setzte sich stark dafür ein, dass es auch mit in die Nordkirche komme.

Irmtraut Seibt war damals viel unterwegs zwischen Bildungsministerium und Lehrermutter. Finanzen mussten geregelt werden. „Wir mussten erkämpfen, dass wir wie freie Fachschulen im Westen behandelt werden.“ Sie erreichte, dass die Ausbildung staatlich anerkannt wird: ein wichtiger Schritt. „Die Zusammenarbeit war gut!“, sagt sie. „Die im Ministerium haben immer gesagt, probiert das mal aus und sagt uns, wie es war.“ Sie haben einiges probiert. Das Haus hat sich geöffnet: Auch junge Männer kamen nun, darunter viele Nicht-Christen. Einige ließen sich taufen, viele andere nicht.

Sie verschleuderte das Erbe ihrer Mutter, sagten böse Zungen damals. Was Irmtraut Seibt sehr traf. „Weil es nicht stimmt! Meine Mutter war immer am Puls der Zeit! Man muss sich nur treu bleiben“, sagt die heutige Pensionärin. „Wichtig war uns immer die Frage: Wie können wir überzeugend unser christliches Menschenbild vermitteln, wie können wir so arbeiten, dass man uns das abnehmen kann? Denn Ausbildung heißt immer auch: neu denken!“

Eine Stütze sein Ausbildung Hospizbegleiter



260 Ehrenamtliche haben im vergangenen Jahr rund 600 Schwerstkranke und Sterbende begleitet.

Schwerin. Schwerstkranke und sterbende Menschen und die ihnen Nahestehenden tragen Belastungen in körperlichen, sozialen und psychischen Bereichen. Ambulante Hospizdienste bieten in dieser Situation das kostenfreie Angebot, eine Stütze zu sein, Zeiträume zu schaffen für Gespräche und Trauer, zu begleiten bei schmerzlichen Verlusten. Die Arbeit im ambulanten Hospizdienst geschieht unter hauptamtlicher Koordination, Supervision und nach einer entsprechenden Ausbildung durch ehrenamtliche Hospizbegleiter, die zu den Betroffenen nach Hause gehen, aber auch im Krankenhaus oder Pflegeheim ihren Dienst leisten. In regelmäßigen Gruppenabenden wird die Arbeit reflektiert und der gemeinsame Austausch gepflegt.

In Schwerin beginnt am 20. Januar der nächste Ausbildungskurs zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter. Die Ausbildung umfasst innerhalb eines Jahres rund 100 Stunden. Nach Anmeldung werden die Anmeldeunterlagen zugesandt. Informationen, Ansprechpartner Kursleitung: Friedemann Schirmmeister, Tel.: 03871 / 72 01 88; E-Mail: hospiz-parchim@caritas-mecklenburg.de *kiz*

Mitarbeiter

Verabschiedungen am 8. Januar

Neu Kalfß. Seit 1988 war Constanze Schröder Pastorin in der Kirchengemeinde Neu Kalfß mit den Ortsteilen Heiddorf, Kalfß und Raddefort in der Griesen Gegend. Sie wird an diesem Sonntag, 8. Januar, um 14 Uhr im Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet.

Gadebusch. Pastorin Ariane Baier in Gadebusch wechselt zum 1. Februar in die Domgemeinde Schwerin. Sie war seit 1998 als Pastorin von Groß Brütz bereits Vakanzerhalterin und ab 2000 Pastorin in den verbundenen Kirchengemeinden Gadebusch, Roggendorf und Groß Salitz. Sie wird am Sonntag, 8. Januar, um 14 Uhr im Gottesdienst in Gadebusch verabschiedet.

Neustart in Ost-Mecklenburg

Ehemals katholische Priester arbeiten als Pastoren in Mecklenburg

Dirk Fey und Stephan Möllmann haben ihren Priesterberuf und das Klosterleben aufgegeben und arbeiten seit kurzem als evangelische Pastoren zur Anstellung in der Propstei Neustrelitz.

Von Nicole Kiesewetter-Müllejangs **Rödlin.** Es ist viel passiert in den vergangenen Monaten im Leben von Dirk Fey und Stephan Möllmann. Noch bis 2015 gehörten sie einer katholischen und missionarischen Ordensgemeinschaft an. „Wir sind beide in einer liberalen Gemeinde aufgewachsen. Kirche war ein Ort der Offenheit“, erzählen sie. Leitfiguren wie der Limburger Bischof Kamphaus, der sich in der Frage der Schwangerschaftskonfliktberatung zeitweise gegen den damaligen Papst Johannes Paul II. stellte, waren mein Vorbild, erinnert sich der 42-jährige Möllmann. „So wollten wir sein, so wollten wir Dienst tun.“

Aber leider sei es aus ihrer Sicht mit den Jahren in der katholischen Kirche immer konservativer geworden, sagt Dirk Fey. Kurz vor seiner Priesterweihe im Dezember 2005 gab es aus dem Vatikan in Rom eine Anweisung, dass homosexuelle Priesteranwärter nicht geweiht werden dürfen. Darin wird nicht nur Personen, die Homosexualität praktizieren, sondern auch solchen mit „tiefsitzender sexueller Tendenz“ oder die eine „sogenannte homosexuelle Kultur unterstützen“, das Priesteramt verwehrt. Das habe ihre Zweifel genährt, ob sie auf dem richtigen Weg seien.

Bis vor diesem Erlass war Priesterschaft und Homosexualität kein ausgesprochenes Widerspruch. „Ein Priester hatte ja prinzipiell keine Sexualität zu praktizieren, egal welcher Prägung“, verdeutlicht Fey. Er selbst wollte Priester sein und hat darum seine Homosexualität verschwiegen. „Mir war der Dienst für Gott immer wichtiger als theologische



Leben da, wo sie gebraucht werden: Dirk Fey und Stephan Möllmann.

Grabenkämpfe“, sagt der 39-Jährige. Doch nun gab es diesen Graben – und er wurde für beide immer unüberbrückbarer.

Zunehmend fragten sie sich, ob es gut sei, im Kloster zu bleiben. „Wir mussten immer häufiger Entscheidungen mittragen, die gegen unsere Überzeugungen standen“, sagt Dirk Fey. Zum Bruch kam es schließlich, als einem angestellten Mitarbeiter wegen seiner Homosexualität gekündigt wurde.

Nach vielen Gesprächen entschlossen sie sich, dem Klosterleben den Rücken zu kehren – ohne berufliche Perspektive, ohne Hab und Gut, denn Besitzlosigkeit gehörte ja bisher auch zu ihrer Lebensform.

„Das war eine harte Zeit“, erinnert sich Möllmann. Von Seiten des Ordens sei ihnen hinterher vorgeworfen worden, sich schon während ihrer Priesterzeit nicht an ihr Gelübde gehalten zu haben. „Das hat uns getroffen.“

Zuneigung zueinander hätten sie immer empfunden, aber ein Paar seien sie erst nach dem Aus-

tritt aus dem Orden geworden. „Das müssen wir auch immer noch einüben“, sagen Möllmann und Fey. Im Januar 2016 gaben sie sich offiziell das Ja-Wort.

Nach ihrem Ordensaustritt waren beide zunächst im Haus einer Freundin untergekommen und hatten Anstellungen als Sozialpädagogen bei der Betreuung unbehelligter minderjähriger Flüchtlinge gefunden.

Die nächste Ampel sprang auf Grün

Dirk Fey erinnert sich, dass es ihm mit Beginn der Adventszeit im vergangenen Jahr doch wieder in die Kirche zog. „Irgendwas fehlte doch im Leben.“ „Als ich dann aber mit den Erfahrungen in der Flüchtlingsarbeit den Prunk der katholischen Messe erlebte, merkte ich: Das ist nicht mehr deins.“

Möllmann und er verließen die katholische Kirche und kon-

vertierten zum evangelischen Glauben. Bald stand für beide fest, sie wollen wieder als Pastor arbeiten. Sie bewarben sich bei fünf Landeskirchen, zwei reagierten auf ihre Bewerbungen positiv, darunter die Nordkirche.

Ob sie sich vorstellen könnten, nach Mecklenburg-Vorpommern zu gehen, wurden die beiden gleich zu Beginn gefragt. „Wir gehen dahin, wo wir gebraucht werden“, lautete ihre Antwort. Daraufhin gab es verschiedene Gespräche mit der Kirchenleitung in Schwerin und Kiel, ein theologisches Kolloquium mit Landesbischof Gerhard Ulrich, Praktika in Kirchengemeinden, „und nach und nach sprang die nächste Ampel auf Grün“.

Nach ihrer Vorstellung in den Kirchengemeinderäten konnte das Pastorenpaar Ende Oktober ins Rödliner Pfarrhaus einziehen. Dirk Fey begann am 1. November seinen Dienst als Pastor der Kirchengemeinde Rödlin-Warbende, Stephan Möllmann übernimmt bis auf weiteres Aushilfsdienste als Pastor in der Propstei Neustrelitz. „Wir erleben viel Offenheit“, sagen beide. „Wir werden als Menschen gesehen und sind dankbar, dass wir unseren Weg mit Gott gehen dürfen.“



EHRENTAGE

Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht auflebe. Lukas 22, 32

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

103 Jahre alt wurde am 25. Dezember Emma Götz in Woldegk.

102 Jahre am 26. Dezember Margarete Vahl in Ludwigslust.

97 Jahre: am 28.12. Erika Gramckow, Bützow; am 31.12. Christel Peters, Woldegk; 1.1. Alma Schmaltz, Neu Krenzlin; 2.1. Günther Weiß, Schwerin.

96 Jahre: am 24.12. Christian Schade, Schwerin; 25.12. Gertrud Stolpe, Teterow; 26.12. Carla Krakow, Schwerin; 28.12. Ingeborg Matthies, Schwerin; 31.12. Frieda Pätzsch, Wendendorf; Edith Wall, Schwerin; 2.1. Günter Lindemann, Thelkow.

95 Jahre: am 26.12. Ursula Schindler, Bützow; Horst Thiessen, Grevesmühlen; 6.1. Elsa Fründt, Ludwigslust.

94 Jahre: 24.12. Anna Kloth, Röbel; 25.12. Else Pahl, Neustrelitz; 31.12. Anneliese Helms, Schwerin; Gertrud Seedorf, Schwerin; 3.1. Friedel Kopper, Schwerin; Anna Weidemann, Rostock; 6.1. Erna Ella Facklam, Schwerin.

93 Jahre: am 25.12. Hildegard Erbguth, Warnemünde; 27.12. Käthe Holter, Tewsow; 31.12. Konrad Marquardt, Schwerin; Hilde Wittke, Ribnitz; 1.1. Günther Volkmann, Schwerin; Renate Willert, Bad Doberan; 3.1. Bruno Tor-

now, Fürstenberg/Havel; 5.1. Charlotte Bernhardt, Schönberg; Gerhard Gräser, Kühlungsborn

92 Jahre: am 24.12. Lotte Techel, Bützow; 26.12. Gertrud Grünwald, Rostock; 30.12. Liesbeth Garnies, Breesen; 31.12. Elfriede Albrecht, Bützow; Hilde Begenat, Neubrandenburg; Gertrud Splittstößer, Ludwigslust; 1.1. Elfriede Saunus, Dassow; 2.1. Heinz Bernhardt, Wismar; Christa Giesler, Rostock; 4.1. Gisela von Zanthier, Bad Doberan; 5.1. Hilde Evers, Schönberg; Charlotte Bernhardt, Schönberg; Anni Huhndorf, Lalendorf; Else Lüth, Gnoien; 6.1. Wilhelm Greber, Selpin.

91 Jahre: am 24.12. Hilde Plume, Hagenow; 25.12. Hans Gossel, Warin; Christel Nagel, Rostock; Christa Parsche, Kühlungsborn; 26.12. Lieselotte Wiechmann, Schönberg; 29.12. Johanna Voigts, Rehna; 30.12. Gerda Kind, Neustrelitz; 31.12. Horst Reggentin, Groß Gischow; 1.1. Friedel Kubillus, Güstrow; Erika Müschen, Schwerin; 2.1. Fritz Rehmer, Rostock; 3.1. Lilli Höhne, Hagenow; Margot Schubert, Güstrow; 4.1. Alexander Joseph, Bad Doberan; Rose Lücke, Neubrandenburg; Luise Postpischel, Dargun; Anneliese Treinies, Friedland; Christel Wothenick, Ludwigslust; 5.1. Erika Koppetsch, Friedland; 6.1. Ilse Bremer, Grabow.

90 Jahre: am 24.12. Eberhard Hupfer, Waren; Manfred Wohlfel, Rostock;

25.12. Christa Dreckmann, Malchin; Walter Habenstein, Dreveskirchen; Harry Meyer, Rostock; 26.12. Dr. Christa Hauk, Rostock; 27.12. Rudolf Fischer, Sanitz; 28.12. Elsbeth Urban, Neubrandenburg; 29.12. Elisabeth Hacker, Sülten; Willi Hasenhorst, Karstädt; Irma Krüger, Lüdersdorf; Liese-Lotte Lüders, Schwerin; 30.12. Lucie Griepentratz, Schwerin; 31.12. Irma Otterstein, Kratzberg; Willi Schult, Waren; 1.1. Pastor i. R. Günter Kohn, Neustrelitz; 2.1. Christa Müller, Schwerin; Luise Witting, Bad Kleinen; 5.1. Hedwig Weitkunat, Schwerin.

85 Jahre: am 24.12. Christa Begander, Genzkow; Henni Ikert, Teterow; Ilse Landt, Güstrow; 25.12. Marlis Draheim, Bredenfelde; Alwine Neff, Ribnitz; Christel Rütz, Neustrelitz; 27.12. Erwin Dembek, Wismar; Harry Rohde, Bad Doberan; Hildegard Tabel, Rostock; Christa Veit, Neubrandenburg; 28.12. Pastorin i. R. Renate Herberg, Schwarzenbek; Ilse Foth, Malpendorf; Viktor Klenko, Schwerin; Ursula Szelepowa, Schönberg; Luise Tessendorf, Warnemünde; 29.12. Magret Horstmann, Köchelstorf; Peter Nippkow, Rostock; 30.12. Luise Krüger, Schwerin; Marie Mallon, Waren; Ursula Möller, Gnoien; Ilse Thoms, Waren; 31.12. Anna-Marie Bienko, Gnoien; Adelheid Kühn, Waren; Irmaud Schulz, Ludwigslust; 1.1. Ilse Speer, Ravensberg; Erika Stich, Neubrandenburg; 3.1. Hans Voth,

Bützow; 4.1. Christel Oberlach, Schönberg; Brunhilde Flotow, Gielow; 5.1. Walter Loerzer, Dargun; Edith Mielke, Friedland; 6.1. Betty Dittrich, Röbel; Anneliese Fentsahm, Bresegard; Hertha Puppe, Düssin.

80 Jahre: am 24.12. Christel Blaczyk, Kühlungsborn; Christel Höppner, Grabow; Reinhard Küntzel, Bad Kleinen; Christa Linke, Cramonshagen; 25.12. Helmut Bittins, Börzow; Annemarie Düwel, Güstrow; Dr. Dieter Jordan, Dierhagen; Erika Krätschmann, Grevesmühlen; Hans-Joachim Lauerbach, Ribnitz; Willy Matern, Grabow; Siegfried Ostrau, Fürstenberg/Havel; 26.12. Baldur Beyer, Witzin; Waltraud Fürstenberg, Güstrow; Joachim Glende, Warnemünde; Claudia Harnack, Warnemünde; Bärbel Kleinow, Rostock; Günter Plath, Wismar; Rita Richter, Schwerin; Christa Tauferner, Selmsdorf; 27.12. Gisela Adomat, Neubrandenburg; Christel Günther, Rostock; Dieter Ruchel, Neubrandenburg; Gisela Winter, Rostock; 28.12. Fritz Bremer, Wismar; Bärbel Nagel, Röbel; Henriette Noelle-Obert, Güstrow; 29.12. Gisela Klang, Rostock; Lida Never, Kühlungsborn; Hanna Schomaker, Schwerin; Wilfried Sell, Rostock; Ursula Thümler, Rostock; 30.12. Margarete Gehrt, Bartelschagen; Hans-Dieter Holst, Kasendorf; Helmuth-Horst Nielandt, Vellahn; Marianne Schulz, Rostock; 31.12.

Traute Grothe, Schönberg; Brigitta Kumberruss, Grevesmühlen; Hilde Prechel, Schwerin; Brunhilde Schröder, Bad Doberan; Ulfriede Steben, Rostock; Renate Weber, Rehna; Pastor i. R. Klaus Bartsch, Feldberg; 1.1. Helmut Jäger, Schönberg; Ingrid Bever, Güstrow; Werner Josupeit, Hagenow; Renate Kellermann, Schwasdorf; Klaus Schilling, Kloddram; Gisela Schulz, Neubrandenburg; Ingrid Seemann, Güstrow; 2.1. Gitta Freitag, Grabow; Dr. Dieter Koch, Kühlungsborn; 3.1. Ruth Finster, Rostock; Ruth Gohla, Brunn; Eva Kremer, Roggow; Rosemarie Palaß, Kummer; Eva Pautz, Dalwitz; Ursula Prielipp, Schwerin; 4.1. Karl Matzdorf, Neubukow; Elfriede Preuß, Ludwigslust; 5.1. Christel Krüger, Kratzberg; am 6.1. Harry Bahr, Groß Gischow; Alfred Kluge, Schwerin; Christa Krüger, Blowitz; Gertrud Lentz, Klein Belitz; Gisela Nitsch, Schwerin; Marie-Luise Thürkow, Rostock; Ursula Wolff, Lalendorf.

Goldene Hochzeit feierten am 28. Dezember Sabine und Friedrich Cordablag in Gnoien und Ina und Pastor i. R. Eckhard Schnoor in Röbel; am 1. Januar Galina und Viktor Besel in Hagenow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!



Foto: Claudia Noatnick

Sternsinger in Stralsund: Ein Segen für Rumänien

Stralsund. Am Dreikönigstag ziehen sie wieder los, die Vorschulkinder der evangelischen Kita „Arche Noah“ aus Stralsund. Als Sternsinger verkleidet gehen sie durch den Stadtteil Knieper West, bringen an Häusern und Wohnungen ihren Segen an und sammeln Spenden für das rumänische Dorf Lokod. „Wir machen das seit über 20 Jahren“, erzählt Erzieherin Annette Wichering. In dem Karpatendorf in

Siebenbürgen hatte 1995 alles begonnen: Wo vorher nur noch wenige alte Menschen lebten, wurde für Jugendliche aus umliegenden Waisenhäusern ein Ort zum Leben geschaffen. Nach dem Weggang aus dem Heim sollen sie dort lernen, in ein selbständiges Leben zu finden. Mit den Spenden können unter anderem Sozialarbeiter finanziert werden, die sich um sie kümmern. *Claudia Noatnick*

Einen alten Traum erfüllt

Entschädigung für Heimkinder bekommen / Kirche half beim Antrag



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

In der Stralsunder Auferstehungsgemeinde hatten sie ihm Mut gemacht: Beantrage die Entschädigung für deine Zeit im DDR-Kinderheim. Jetzt genießt Andy ein kleines Stück Glück.

Von Thomas Nitz

Stralsund. Es macht ihm Spaß, dieses Quad, das er sich kurz vor Weihnachten endlich kaufen konnte. Gerade ihm, denn Andy, wie er im Nachbarschaftszentrum (NBZ) der evangelischen Auferstehungsgemeinde Stralsund-Grünhufe genannt wird, hat in den Jahren, die als so unbeschwert gelten, nur selten richtig Freude erlebt. Von 1962 bis 1978 wuchs er in einem DDR-

Kinderheim auf. Ein eher wackeliger Grundstein wurde dort für sein Leben gelegt.

Andy wurde Gleisbauarbeiter. Harte körperliche Arbeit liege ihm, sagt der heute 54-Jährige, „Das Filigrane ist nicht so meins.“ Doch nach der Wende wickelte man seine Abteilung ab. Eine Zeitlang handelt sich der junge Mann noch von einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur nächsten, schließlich war auch das zu Ende. Familie, Freunde und die gemeinsame Wohnung – alles verlor er in dieser Zeit. „Heimat fand ich eigentlich nur hier“, sagt er im Nachbarschaftszentrum.

Andys Glück: Der Antrag ging durch

In diesem Zentrum, in dem Kirche und Diakonie unter einem Dach arbeiten, mit Jugendkirche, Beratung, Sportkreisen, Umsonstladen und mehr, freut man sich auf Andy. Hier wird er gebraucht. Er pflegt den Garten, bewegt Erde, hilft bei allen Dingen des Hauses. Und er trifft andere, denen es ähnlich ergangen ist wie ihm.

Im NBZ erfuhr Andy auch, dass es für frühere Kinder aus DDR-Heimen als Entschädigung etwas Geld geben sollte. Die Mitarbeiter boten an, bei der Beantragung zu helfen, das sprach sich herum.

Ende September 2014 war Schluss, die letzten Anträge wurden eingeleitet. Auch der von Andy.

Nicht jede dieser Bitten führte zum Erfolg. Jemand musste bis Mitte 1949 im Kinderheim leben. Der Antrag wurde abgelehnt, die DDR war da noch gar nicht gegründet. Viele ließen die Chance, einen Antrag zu stellen, auch verstreichen, weil ihnen die Möglichkeit, bis zu 10 000 Euro zu bekommen, gar nicht bekannt war. Doch Andy hatte Glück. Er strahlte, als er im November mit dem Quad

am NBZ ankam, strahlte wie ein seltener Sonntag im Winter. Mit der Entschädigung konnte er sich einen Traum aus Kindheitstagen erfüllen. Und dieses Jahr geht's auf Safari nach Südafrika.

Schon gehört? Die Luther-/Auferstehungsgemeinde und das Kreisdiaikonische Werk Stralsund haben zu Weihnachten auch Alle zum Feiern eingeladen, die sonst allein geblieben wären. Säfte und Essen wurde aufgetischt, 50 Besucher kamen – so viele wie nie.



Stolz und glücklich: Andy fährt auf dem Hof des Stralsunder Nachbarschaftszentrums sein neues Quad vor. *Foto: Thomas Nitz*

Im Gedenken an Katechetin Melita Schultz

Von Barbara Schlicht

Röllwitz. „Meinem Gott gehört die Welt, meinem Gott das Himmelszelt, ihm gehört der Raum, die Zeit, sein ist auch die Ewigkeit.“ Dieses Lied von Arno Pötsch war eines der Lieblingslieder von Melita Schultz, die jahrzehntelang als Katechetin in Vorpommern arbeitete. Im vergangenen Jahr starb sie nach kurzer schwerer Krankheit, mit 81 Jahren. Vielen wird sie fehlen.

Als junge Katechetin war Melita Schultz 1956 nach Röllwitz bei Pasewalk gekommen und in die

obere Etage des Pfarrhauses eingezogen. Ausgebildet im Katechetischen Seminar in Potsdam leitete sie Christenlehregruppen in Röllwitz, Nieren, Schmarow, Damerow und Züsedom, später kamen weitere Gemeinden hinzu. Bei Wind und Wetter war sie anfangs mit dem Fahrrad unterwegs, später dann mit dem Moped. Ein Auto erhielt sie erst, als sie Bereichskatechetin für die damaligen Kirchenkreise Pasewalk und Penkun wurde.

„Die große Treue und Liebe zu ihrem Beruf als Katechetin, das ist

das Entscheidende für mich, wenn ich an Melita denke“, sagt Irene Arndt aus Görz, ihre erste Praktikantin. „Das Wichtigste war für sie, dass die biblischen Geschichten so erzählt wurden, dass die Kinder sie verstehen oder nachfragen konnten.“ Viel Zeit habe sich Melita Schultz dafür genommen. „Und wenn die Kinder dabei mal zu albern wurden, konnte sie auch sehr streng sein!“

Bis zu ihrem Ruhestand war Melita Schultz unermüdlich unterwegs, pflegte die Kontakte zu den Pastoren und Pastorinnen im

Kirchenkreis und zu ihren Katechetinnen. Sie hatte immer ein offenes Ohr, erarbeitete viele Stundenentwürfe für sie, plante gemeinsame Rüstern für Kinder. Wenn sie in Greifswald war, vertrat sie bei der Kirchenleitung auch die Anliegen der Katechetinnen – und wurde für ihr klares Wort geschätzt.

So hat sie über viele Jahre hinweg sowohl die kirchliche Arbeit mit Kindern in ihrer Region als auch den Berufsstand der Katechetinnen geprägt. Dankbar nehmen wir Abschied von ihr.

TERMINE

Kirchenmusiker spielt im Café

Greifswald. Der ehemalige Kirchenmusikdirektor Gerhard Kaufeldt spielt am Sonntag, 8. Januar, ab 15 Uhr Klavier in der Reihe „Kaffeehausmusik“ im Café des Greifswalder Boddenhauses.

Pommerscher Haushalt liegt aus

Greifswald. Ab dem 9. Januar liegt für vier Wochen der Haushalt 2017 des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises öffentlich im Kirchenkreisamt in Greifswald aus, Bahnhofstraße 35/36. Jeder, der will, kann ihn einsehen. Die Kreissynode hat diesen Haushalt auf ihrer Herbsttagung im Oktober beschlossen. Er beinhaltet unter anderem den Pfarrstellenplan und den weiteren Stellenplan des Kreises.

Allianz-Gebets-Woche

Schwerin / Barth / Brül. In ganz Deutschland treffen sich vom 9. bis zum 15. Januar Christen zur Allianzgebetswoche. Unter dem Motto „Einzigartig“ wollen sie in Andachten und Gebetsabenden Kernpunkte der Reformation ansprechen.

In **Schwerin** wird täglich zu Mittagsbeteten um 12.10 Uhr in den Dom eingeladen. Am Sonntag stattdessen Abschlussgottesdienst mit Kinderprogramm bei den Baptisten, 10 Uhr, Mühlenscharrn 1 in Schwerin-Neumühle. Jeweils um 19.30 Uhr: 9. Januar Adventgemeinde, Bleicherstraße 1; 10. Januar Petrusgemeinde, Ziolkowskistraße 17 auf dem Großen Dreesch; 12. Januar Freie evangelische Gemeinde, Heinrich-Mann-Straße 2; 13. Januar Landeskirchliche Gemeinschaft, Ziegenmarkt 4. Am 11. Januar, 15.30 Uhr, Augustenstift, Schäferstraße 17. Im Bibelzentrum **Barth** lädt Pfarrerin Nicole Chibici-Reveanu am Dienstag, 10. Januar, und am Mittwoch, 11. Januar, jeweils um 19.30 Uhr zu Allianzgebetsabenden ein. Am Sonntag, 15. Januar, Abschlussgottesdienst mit Pröpsstin Helga Ruch im Gemeindehaus in der Papenstraße.

In **Brül** findet ein Allianz-Gebets-Abend am Dienstag, 10. Januar, um 19 Uhr in der Adventsgemeinde statt (Schweriner Straße).

Andacht im Dreikönigshospiz

Neubrandenburg. Eine ökumenische Andacht wird am Mittwoch, 11. Januar, um 16 Uhr in der Kapelle des Neubrandenburger Hospizes gefeiert. Mit Grit Westphal, Prädikantin in der Friedensgemeinde Neubrandenburg. Nachher ist Zeit für Kaffee und Gespräche. Seit der Einweihung der Kapelle 2013 lädt der Verein jeden zweiten Mittwoch im Monat zu einer Andacht ein. www.dreikoenigsverein.de

Frühstückstreffen für Frauen

Wismar. Zum Frühstückstreffen für Frauen wird am Sonntagabend, 14. Januar, von 9 bis 11.30 Uhr in das Wyndham-Garden-Wismar-Hotel eingeladen. Thema: „Sehnsucht nach Leben – Gute Gründe zu glauben“ mit Claudia Filker aus Berlin. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Peplow, Krämerstraße 23, und im Elektro-Passehl in Neubukow.

Jubelkonfirmation in Güstrow

Güstrow. Am 20./21. Mai feiert die Domgemeinde Güstrow Goldene Konfirmation. Wer im Dom oder einer anderen Gemeinde zwischen 1964 und 67 konfirmiert wurde und jetzt zur Domgemeinde gehört, ist herzlich eingeladen. Anmeldung: Karin Fuchs, Gemeindebüro Güstrow, Philipp-Brandin-Straße 5, Tel.: 03843 / 68 24 33.

KIRCHENRÄTSEL

Die „Anbetung der Hirten“, gemalt 1622 von Gerrit van Honthorst, war im Rätsel der KIZ 52/53 zu sehen. Regina Dützmann aus Lassan erzählt per E-Mail: „Bis zum Rentenalter wohnte ich in Karlsburg und gehörte zur Kirchengemeinde Zarnekow. Das Bild hing in unserer Kirche. Pastor Barsch hatte es aus der verfallenen Kirche in Pantelitz bekommen. Dann wurde es 'entdeckt', restauriert und zog ins Pommersche Landesmuseum nach Greifswald.“ Das Original gilt als wertvoll, die Kirchen Zarnekow und Pantelitz haben aufwändige Kopien bekommen. Auch Hanna Fiedler aus Richtenberg und Jürgen Zechow aus Güstrow wussten das.

Das neue Rätselbild zeigt ein Konzert, das 2016 in Stettin viele Besucher auch aus MV anlockte. Zu welchem Festival gehörte es? Lösungen bitte an: redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de



RADIOTIPPS

Zur Kirche zurückfinden

Priester dürfen nicht heiraten, Frauen kein Weisakrament empfangen, und Wiederverheiratete bleiben vom Abendmahl ausgenommen: Für viele Katholiken in Deutschland ist das Beharren ihrer Kirche auf diesen jahrhundertealten Traditionen mit ihren eigenen, durch eine säkulare Gesellschaft geprägten Überzeugungen schwer vereinbar, und so entscheiden sich jedes Jahr Hunderte von Gläubigen für den Austritt aus der katholischen Kirche. Auch Protestanten kehren ihrer Kirche den Rücken – nicht nur, um Steuern zu sparen. Doch dieser Entschluss muss kein endgültiger Bruch sein. Manch evangelischer oder katholischer Christ nähert sich Jahre später seiner Kirche wieder an und tritt wieder ein – meist mit einem gefestigteren Glauben als zuvor. Und die Kirchen halten ihren verloren geglaubten Mitgliedern diese Tür gern offen.

Gott und die Welt: Drehtüren Glauben. Sonntag, 8. Januar, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. *EZ/kiz*

Protokoll einer letzten Reise

Sie wollen gemeinsam sterben. Sie sind alt, aber nicht todkrank. Sie kennen den genauen Ablauf der Sterbebegleitung – doch die Kinder zögern, Freunde sollen nichts davon wissen. „Going to Switzerland“ hat sich in Großbritannien als Euphemismus für begleiteten Suizid eingebürgert, auch viele Deutsche reisen zum Sterben in die Schweiz. Wie aber organisiert man den eigenen Tod? Welche Bedingungen man erfüllen muss, um sterben zu dürfen, warum man nicht im Wohngebiet sterben darf, weshalb die Polizei ermittelt, was das für die Familie heißt – und zu welchen grotesken Momenten es kommt, wenn man den Tod zwar selbst bestimmen will, sich aber letztlich doch in fremde Hände begeben muss, davon erzählt die Sendung. **Das Feature:** Sterben nach Plan, Dienstag, 10. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Auf der Suche nach dem Glück

Glück – alle suchen danach. Aber wo und wie lässt es sich finden? Gibt der neue Glücksatlas der Deutschen eine Antwort darauf? Oder kennt sie der Regisseur von „The Happy Film“, der österreichisch-amerikanische Design-Künstler, Stefan Sagmeister, dessen Ausstellung über Glück durch Europa ging? Ist es ihm gelungen, glücklicher zu sein? Welche Methode wirkt am besten? Worin besteht Glück? Und was haben das Ego, Geld, Liebe, Konsum, und der Tod mit Glück zu tun? Was bedeutet Glück vor dem Hintergrund zunehmender kapitalistischer Ausbeutung von Glücksversprechen, globaler Krisen, des rasenden technologischen Fortschritts und der Umweltzerstörung? – Zusammen mit Stefan Sagmeister und seinen Studiogästen sucht 3sat-Moderator Gert Scobel nach dem Geheimnis des Glücks – und gibt ein Update der Glücksforschung.

Scobel: Wissenschaftssendung, Donnerstag, 12. Januar, 21 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Auseinandersetzung mit sich selbst

Ozeanographie-Professorin Toni Lehmstedt ist vielbeschäftigt und immer unterwegs. Ihr privates Leben, auch die Beziehung zu ihrer Freundin Maria, ordnet sie den beruflichen Herausforderungen unter. Dass sie überfordert ist, merkt die junge Frau lange nicht. Erschöpfungssignale ihres Körpers ignoriert sie – bis ihr Lebenstempo sie aus der Bahn schleudert. In einer Fachklinik hofft sie auf schnelle Heilung. Doch Toni wird bald klar, dass sie sich in einem langwierigen Prozess mit ihrem Leben auseinandersetzen muss. Nur langsam beginnt die Distanz zu ihren Mitpatienten und letztlich zu sich selbst zu bröckeln. – Urs Eggens freie Verfilmung des gleichnamigen biografischen Romans von Miriam Meckel mit Grimme-Preisträgerin Marie Bäumer in der Hauptrolle.

Brief an mein Leben: Fernsehfilm, Freitag, 13. Januar, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Toni (Marie Bäumer) hat Schwierigkeiten, sich auf eine Therapie einzulassen. *Foto: ZDF/Conny Klein*

„Wenn die Welt voll Teufel wär“

Vierteilige Reihe auf 3sat macht sich auf die Suche nach Luthers Spuren heute

Martin Luther: Superstar der Kirchengeschichte. Er übersetzt die Bibel und schafft damit die Grundlage der modernen deutschen Sprache. Er kündigt Papst und Kaiser die Gefolgschaft auf und schafft ein neues Wertesystem für die halbe Welt. Stimmt das so? Wo steht die Reformation heute, im Jahr 2017?

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Die vierteilige „Kulturzeit“-Reihe auf 3sat begibt sich auf Spurensuche. Sie macht sich auf Wallfahrt zu einem, der Wallfahrten ablehnte, Reliquien ebenso. Dementsprechend schwer ist es, echte Spuren zu finden: Luthers Geburtshaus riss man ab, zum Sterbeort ernannte man einen, der drei Häuser weiter liegt. Seine Totenmaske formte man Jahre später, sein Sterbebett verbrannten Pietisten. Die einzige reale Spur Luthers auf Erden: Ausgerechnet die Müllkippe, die man im Haus seiner Eltern fand – um die hat man ein schickes Museum gebaut. Wie vergegenwärtigt man einen Mann, der nur geistige Spuren hinterlassen wollte?

Eine Pfarrerstochter und ein Pfarrer aus Ostdeutschland sind gerade an der Staatsspitze Deutschlands. Aber in Luthers Geburtsort Eisleben sind nur sieben Prozent der Bevölkerung Mitglied einer Kirche. Es ist der säkularste Ort Deutschlands. Doch dort hat die Kirche auch investiert – die erhaltene Taufkirche Luthers hat das modernste Design-Taufbecken der Republik. Und in Volkenroda steht eine Marmorkirche des Hauptstadtbahnhof-Erbauers Meinhard von Gerkan. Dazu kommt: Protestanten sind nicht einfach Protestanten – im



Luthers Aussage, er habe den Teufel mit Tinte vertrieben, sollte man nicht allzu wörtlich nehmen. Es geht wohl weniger um den Wurf mit dem Tintenfass als um die Schriften des Reformators. *Foto: epd/Ulrich Knie*

deutschen Sprachraum allein sind dies etwa Lutheraner, Reformierter, Baptisten, Mennoniten oder auch Calvinisten.

Eine Sprache finden, die zu allen spricht

Die Reformation war auch eine Medienrevolution – sie wäre nicht möglich gewesen ohne den Buchdruck. In Wittenberg wohnte Lucas Cranach, Maler und Drucker, nur ein paar Häuser neben Luther. Er wurde der Medienstrategie

der Bewegung. Als Luther das Neue Testament aus dem Griechischen übersetzte, gab es kein allgemeines Schriftdeutsch – Luther vereinte die ihm bekannten 18 Dialekte zur Grundlage dessen, womit wir heute kommunizieren. Um das Wort Gottes allgemein zu verbreiten, bediente er sich vor allem der Musik – und komponierte und textete selbst religiöse Evergreens. Bedeutet Reformation: Eine Sprache zu finden, die zu allen spricht? Ist es das, was sie gegenwärtig, modern macht?

Als Luther jung war und noch Katholik, reiste er nach Rom, den

Ort der Päpste. Er kam zurück, und die Welt teilte sich: in Katholiken und Evangelen. Der protestantische Norden: nüchtern, reduziert, bilderarm; der katholische Süden: sinnlich, visuell überladen. In Wittenberg wurde der erste evangelische Gottesdienst gehalten, das erste deutsche Neue Testament gedruckt. Wittenberg versus Rom – verrät das nicht alles, was Europa trennt und ein?

Kulturzeit: Montag, 9. Januar, 19.20 Uhr, 3sat. Die weiteren drei Teile an den Folgetagen ab 19.20 Uhr auf 3sat.

TV-TIPPS

Sonnabend, 7. Januar
11.30 Bibel-TV, Gemeindeleben. Mitten in Hamburg gibt die Christengemeinde Elim Einblicke in ihren Alltag und Sonntag
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Essen

Sonntag, 8. Januar
9.30 ZDF, Kath. Gottesdienst aus der Ritterkapelle in Haßfurt
19.15 ARD-alpha, Pfarrer für Hitler – Kirchenmänner unter dem Hakenkreuz
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! Zuhälter mit Liebeskummer

Montag, 9. Januar
21.00 BR, Lebenslinien. Das Fremde in mir; Ransome Stanley

Dienstag, 10. Januar
22.15 ZDF, 37°. 20-40-60: Unser Leben! Die Vierziger: eine Zwischenbilanz!

Mittwoch, 11. Januar
19.00 BR, Stationen. Vorhaben, Durchhalten oder Scheitern. Warum wir uns mit guten Vorsätzen so schwer tun

Donnerstag, 12. Januar
22.40 WDR, Menschen hautnah: Oma geht nach Afrika. Lydia Fisk ist 71 Jahre alt – und sie hat einen Plan: Die Pianistin und Musikagentin will eine Musikakademie gründen – in Tansania, am Fuße des Kilimandscharo

Freitag, 13. Januar
12.30 3sat, Besonders normal. Sabine Niese – Leben mit ALS

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 7. Januar
9.04 rbb kulturradio, Aber trotzdem, trotzdem, der Vater war immer der Vater. Söhne sprechen über ihre Väter. Feature
14.05 hr2-kultur, Evangelium Papolino. Das Hörspiel von Arnold Stadler und Oliver Sturm erzählt das Matthäus-Evangelium aus verschiedenen Perspektiven

Sonntag, 8. Januar
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Blicke in den Himmel. Zum Verhältnis von Kirche und Wissenschaft (Wdh. 17.05 Uhr)
7.05 Deutschlandradio Kultur, Feiertag. Glaube sucht nach Bildung. Über den Reformator Philipp Melanchthon
8.30 SWR 2, Kaltes Leben. Über die Renaissance des Begriffs „Verdinglichung“
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Geteilter Himmel, geteiltes Land. Das Ende der kirchlichen Einheit

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Zukunft: Goldene Zeiten oder apokalyptischer Horror
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Über Fixpunkte in beschleunigten Zeiten. Wo findet sich bei dem heutigen Lebenstempo ein Draht zur Welt – zu Freunden, zu Fremden, zur Natur, vielleicht sogar zu Gott?
11.05 NDR Info, Feature. Werd' ich mit Singen deutsch? Ein Feature zur Einbürgerung
11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Im Sonnen- gebet vereint. Zu Besuch in einem christlichen Ashram

Montag, 9. Januar
22.05 SWR 2, „Gnadenlose Neuzeit. Luther und die Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft. Essay von Norbert Bolz

Dienstag, 10. Januar
9.05 SWR 2, Musikstunde. Zum Himmel hoch – Luther, Songwriter und Pionier des „Agitprop“

Mittwoch, 11. Januar
18.05 NDR kultur, Eröffnung der Elbphilharmonie in Hamburg. Mit Übertragung des Festaktes und Eröffnungskonzert
20.00 ERF Plus, Glaube erlebt, gelebt. Karin Bulland. Drei Jahre Zwangspsychiatrie in der DDR
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Kranke pflegen, Autos fahren, Waffen bedienen. Was dürfen Roboter?

Donnerstag, 12. Januar
9.05 SWR 2, Schisma und sächsische Symbiose – Musik im Kernland des Protestantismus

Freitag, 13. Januar
10.10 DLF, Auf dem Weg in die Rentnerdemokratie? Deutschland im Wahljahr 2017
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Gabor Lengyel, Hannover

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 7. Januar
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. „Missa“. Konzert vom 4. November in der Stiftskirche Stuttgart

Sonntag, 8. Januar
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Giovanni Battista Tibaldi, Georg Philipp Telemann, César Franck und Johann Sebastian Bach
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Sonntag nach Epiphania mit Werken von Max Reger und Johann Sebastian Bach

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 8. Januar
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Willehad in Nordenham (katholisch)
10.00 ERF Plus, Evangelischer Gottesdienst zum 1. Sonntag nach Epiphania
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Willibrod in München (alt-katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Wie ein Ohrwurm entsteht

Elke Braun aus Rostock schreibt jedes Jahr ein Lied zur aktuellen Jahreslosung

Ein Lied zur neuen Jahreslosung zu schreiben sei wie eine Geburt, meint Elke Braun. Die Kirchenzeitung durfte im Dezember zum „Ultraschall“ kommen. Schon kurz vor Weihnachten war es in diesem Jahr fertig.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Ein Jahr ohne ein neues Lied zur Jahreslosung zu schreiben – das kann sich Elke Braun in Rostock nicht mehr vorstellen. „Es gibt Leute, die darauf warten – also schreibe ich“, sagt sie. Die Anfragen von Pastoren und Gemeindeführern kommen inzwischen nicht nur aus Deutschland, freut sie sich. Und so ist sie jedes Jahr ungefähr ab Ende Oktober mit dem geistlichen Wort, das über das folgende Jahr gestellt ist, beschäftigt. „Mein timing ist spät“, gibt sie zu. Aber so sei es nun mal bei ihr, das Eigentliche passiere erst, wenn es muss.

Das Hirn mit Hintergrund füttern

Der erste Schritt: Sie geht in die Rostocker Universitätsbibliothek, liest alles, was ihr zu diesem Bibelspruch – für 2017 aus Hesekiel 36,26: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ – in die Finger kommt. Sie versucht, in den Text und sein Umfeld, in die Zeit, als er geschrieben wurde, einzutauchen. „Ich füttere mein Hirn mit Hintergrund“, nennt sie diese Phase.

In diesem Jahr ging es mit Hadern los. Gott hat sein Volk bestraft, war ihre erste Erkenntnis beim Textstudium. Aber die Strafe, das Exil, ging für Gott nach hinten los, meint Elke Braun: Er verliert seinen „guten Ruf und um den wiederherzustellen, entwirft er einen Masterplan“. Ein Schritt dabei ist ein neues Herz. Es sei für sie eine mühsame erste Begegnung mit Hesekiel gewesen.

Wenn dann schon eine Menge an theoretischem Wissen da ist – und in diesem Jahr eben auch Hadern – verabredet sie sich mit einer Theologin, um in die Feinheiten der Sprache des Urtextes zu kommen, denn „ich kann kein Hebräisch, kein Griechisch“, sagt die gelernte Erzieherin. Die letzten Jahre war es Pastorin Jutta Schnauer, die sie aus den Jahren ihres Dienstes als Gemeindepädagogin in der Ufergemeinde in Groß Klein kennt. Und im Gespräch mit Jutta Schnauer kam wieder alles ins rechte Lot.

Dann geht es zuhause ans Klavier. Im Spielen komme eine Melodie, die Worte gehen hin und her in ihrem Kopf. Es sei wie ein Puzzle, ein langes Suchen, Rutschen ... bis ein Bild entstehe. Es müsse ein Ohrwurm, ein so eingängiges Lied geboren werden,



Elke Braun in ihrem Rostocker Musikzimmer.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Ein neues Herz
Text und Musik: Elke Braun
zu Hes. 36,26

1. Ein neu-es Lied, auf ein neu-lip-pen-
2. Ein neu-er Weg, für ein neu-er Schrit-

Neu-er Ge-ist, der uns ge-ist-lich er-neutet.
Ein neu-er Blick, der uns ein neu-er An-ge-sicht.

1. & 2. Ein neu-er Schwing-ung, der
be-ru-ht, was ver-irrt hat, legt.

Ref: Ein neu-es Herz, will ich, Euch ge-ben, ein Herz, das
vol-le Lie-be schenkt. Ein neu-er Geist, will ich, Euch be-fäh-

geln, ei-ne le-ben-di-ge Kraft, die trigt.

© alle Rechte bei der Veritas

Eingängig ist das Lied zur diesjährigen Jahreslosung, das Elke Braun aus Rostock komponiert und getextet hat.

Foto: Elke Braun

das nicht mehr aus dem Kopf will. Sie bemühe sich gerade beim Texten um eine nicht innerkirchliche Sprache. „Eine Predigt geht in den Kopf, ein Lied landet gleich in unserem Herz.“ Lieder seien wie tropische Pferde, wenn die Melodie gut sei, bekomme man jeden Text transportiert. Darum trügen Texte und Texte eine besondere Verantwortung, sagt Elke Braun.

Die Noten schreibe sie erst ganz am Schluss auf, erklärt sie ihre Arbeitsweise. Dann verschiebe sie Text und Noten an Interessierte zum Einüben in den Kirchengemeinden. „Die Lieder, die ich schreibe, sind eigentlich

schon da“, sagt Elke Braun, 52, „ich bringe sie nur zur Welt ...“ Das sei manchmal alles andere als einfach. In diesem Jahr war der Refrain aber schon Anfang Dezember fertig.

1998 von Bielefeld nach Rostock

Wenn dann auch die Strophen stehen, lädt sie alles auf youtube hoch – das passierte schon Heiligabend. Man kann es sich anhören: <https://www.youtube.com/watch?v=C1YH4j-hxv0>

Elke Braun ist in Bielefeld aufgewachsen, wurde jeden Abend von ihrer Mutter mit einem Lied, auf der Gitarre begleitet, in den Schlaf gesungen. Ob daher ihre Liebe zur Musik kommt? Sie sei schon als Dreijährige mit dem Dreirad um den Küchentisch geflitzt und habe gesungen, erzählt Elke Braun lachend. Ihre Familie zählte sich zur Landeskirchlichen Gemeinschaft, da wurden viele einprägsame Lieder gesungen.

Als Schulkind bekam sie eine Gitarre geschenkt, später lernte sie auch das Klavierspiel. Mit 16 gründete sie ihre erste Band. Später wechselte sie in die Landeskirche, weil „ich merkte, es gibt noch einen Glauben jenseits der Landeskirchlichen Gemeinschaft“. Sie absolvierte eine Erzieher-Ausbildung mit Abitur, arbeitete in einer Reha, später in der Kinder- und Jugendarbeit in Bethel. Von der Zeit schwärmt sie noch heute.

„Wegen der Liebe“ sei sie 1998 nach Rostock gegangen, kennengelernt hatte sie ihren späteren Mann Andreas auf einer Weiterbildung, und nur vier Wochen später kündigte sie in Bethel. Die beiden haben zwei Kinder, 16 und 14 Jahre, und leben mitten in der Stadt in einer Wohnung, die auch ein wenig nach Musikstudio aussieht.

Obwohl sie in Bethel bereits in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit tätig war, musste sie in Mecklenburg in einem Anerkennungs-jahr ihre Fähigkeiten nachweisen. Das machte sie in der Ufergemeinde in Rostock Groß Klein. „Eine spannende Zeit“, sagt sie noch heute. In dieser Zeit entstand ihr erstes Musical „Nix für Feiglinge“, extra für die Kids in Groß Klein geschrieben. Sofort summt sie die Zeile „Hier bin ich zu Hause ...“. Außerdem gründete sie in Groß Klein ihren ersten Gospelchor. Nach der Elternzeit arbeitete sie vier Jahre bis 2009 in der Slütergemeinde in Rostock Dierkow, auch hier gründete sie einen Gospelchor. Dann entschied sie sich für die Freiberuflichkeit. Den Gospelchor ließ die Slütergemeinde zur Jugendkirche wechseln, aus 25 Mitgliedern wurden 50. Dankbar ist Elke Braun, dass die Fünf-Prozent-Initiative in Mecklenburg die Arbeit dort in den ersten Jahren bezuschusst hat.

Sie gründete mit Berufsmusikern ein Gospel-Quartett, mit dem sie häufig auftritt, unter anderem bei den Ostermontagsgottesdiensten auf dem Neuen Markt in Rostock.

Seit Mai 2016 leitet Elke Braun auf Anfrage der Kirchengemeinde Kühlungsborn dort auch einen Gospelchor, zu dem inzwischen rund 40 Leute gehören. „Wir erreichen mit dieser Art von Musik viele Menschen, die am Rand von Kirche stehen“, freut sie sich. Außerdem passe diese mitreißende Musik zu ihr.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 7. Januar

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 8. Januar

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem:

Neues Jahr, neues Musical: Kinder der Michaelgemeinde in Neubrandenburg bringen Mobbing auf die Bühne; Glaube im Kino: Neuer Jugendgottesdienst für Schwerin; „Ich schenke euch ein neues Herz“. Hilfe für Trauernde in Rostock.

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heinrich Siefert, Stapelfeld (kath.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Sieghard Reiter, Güstrow (ev.).

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 8. Januar

Parchim, St. Marien, 15 Uhr: Ensembles der Klassen von Blanka und Volker Schubert; Blockflöten.

Groß Wokern, 15 Uhr: Vocalensemble Mosaik.

Bützow, 17 Uhr: Andreas Pasternack und Band.

Schwerin, Paulskirche, 17 Uhr: Schweriner Blechbläser Collegium, Orgel: Christian Domke.

Neustrelitz, Borwinheim, 17 Uhr: Michael Voigt, Orgel, siehe unten links.

Warnemünde, 17 Uhr: Kammerchor und Instrumentalisten der Kantorei; Ltg.: Sven Werner.

Wamckow, 17 Uhr: Böhmisches Hirtenmesse. Händelchor; collegium musicum; Ltg.: W. Friedrich.

In Pommern

Sonabend, 14. Januar

Greifswald, Dom, 19 Uhr: Mozart: Requiem.

Greifswalder Universitäts-Chor; Ltg.: Harald Braun.

MELDUNGEN

Baba Dunja auf dem Roten Sofa

Rostock. Aus dem Buch „Baba Dunjas letzte Liebe“ von Alina Bronsky liest am Montag, 9. Januar, 17 Uhr, Frau Weichel auf dem Roten Sofa im Marienentwurf, bei der Marienkirche 1b, in Rostock.

NVA-Soldaten hinter Gittern

Rostock. Am Mittwoch, 11. Januar, wird um 19 Uhr die Ausstellung „NVA-Soldaten hinter Gittern – Der Armeeknast Schwed als Ort der Repression“ in der Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi in Rostock, Hermannstraße 34b, eröffnet. Einführungsvortrag von Arno Polzin. Der Leiter der Rostocker Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Dr. Volker Höffer, wird aus den Erinnerungen des ehemaligen Insassen Paul Brauhnert lesen. Die Ausstellung ist bis zum 4. März zu sehen. Bis Ende Februar dienstags bis freitags 9 bis 17 Uhr; sonnabends 10 bis 17 Uhr; ab März dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr und sonnabends 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Radierungen im Baumhaus

Wismar. Radierungen von Javklan Ariunbold, Verena Gründel, Jürgen Kottsieper und Jörg Kratz sind bis zum 29. Januar im Baumhaus in Wismar, am Alten Hafen, zu sehen. Eröffnet wird die Ausstellung am heutigen Freitag, 6. Januar, um 19.30 Uhr mit einer Einführung von Jürgen Kottsieper.

Orgelbüchlein von Bach in Neustrelitz

Neustrelitz. In der Allianz-Gebetswoche im Januar finden sich Christen aus allen Konfessionen in Neustrelitz zu einer gemeinsamen Woche mit verschiedenen Veranstaltungen zusammen.

Nicht nur Christen sind zum Eröffnungskonzert an diesem Sonntag, 8. Januar, um 17 Uhr ins Borwinheim (Bruchstraße 15) eingeladen, um den zweiten Teil der Gesamtaufführung des „Or-

gelbüchleins“ von Johann Sebastian Bach (1685-1750) im Dialog mit Choral-sätzen von Bach und anderen zu hören.

Es singt neben der Singakademie Neustrelitz (gegründet 1840) unter der Leitung von Stadtkirchenchor Michael Voigt auch der Chor der Neupostolischen Gemeinde Neustrelitz unter der Leitung von Rüdiger Schaak. Neben den Choralbearbeitungen

erklingt unter anderem auch Johann Sebastian Bachs Sonate D-Dur, BWV 963, in der das Gackern eines Huhns und der Ruf des Kuckucks imitiert werden.

Die Orgelchoräle zur Passionszeit sind am 19. März, 17 Uhr, im Borwinheim; zur Oster- und Pfingstzeit am 4. Juni, 17 Uhr, Kratzberg; und die zur Reformationszeit am 16. Juli, 17 Uhr, in der Stadtkirche zu hören. **kiz**

ANZEIGE

DIE BESTEN SOFT HITS

JETZT EINSCHALTEN!

89.7 PARADISO Rostock
103.3 PARADISO Ahrenshoop
103.6 PARADISO Stralsund
103.9 PARADISO Schwerin



Das neue Jahr hat begonnen, die Zeit läuft. Doch manche Zusage gilt für alle Zeit Foto: epd

Psalm der Woche

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Römer 8, 14

Ein neues Jahr
und neue Ziele
Was treibt mich an
wo will ich hin

Ich lasse mich treiben
Lasse mich leiten
Ich folge dem Rufen
und finde mein Ziel

Die Zeit läuft
Die Zeit verrinnt
Die Zeit tröpfelt so vor sich hin
Die Zeit rast
Die Zeit vergeht

Kind Gottes bin ich
Heute und morgen
für alle Zeit
in Ewigkeit

Gerrit Marx, Greifswald

DER GOTTESDIENST

1. Sonntag nach Epiphania 8. Januar

Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Psalm 72, 12

Psalm: 72, 1-2. 12. 17b
Altes Testament: Jesaja 42, 1-4 (5-9)
Epistel: Römer 12, 1-3 (4-8)
Evangelium: Matthäus 3, 13-17
Predigttext: Matthäus 4, 12-17
Lied: O lieber Herre Jesu Christ (EG 68) o. EG 441
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche:
Festgelegte Kollekte der VELKD für Fonds für Gerechtigkeit und Versöhnung sowie festgelegte Kollekte der UEK für die Stiftung KiBa.
Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.
Dankopfer Landeskirche Hannover:
für die Weltmission
Dankopfer Landeskirche Oldenburg:
für die Telefonseelsorge in Oldenburg und Wilhelmshaven.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 9. Januar:
Apostelgeschichte 10, 37-48; Lukas 4, 22-30
Dienstag, 10. Januar:
1. Korinther 2, 11-16; Lukas 4, 31-37
Mittwoch, 11. Januar:
Römer 8, 26-30; Lukas 4, 38-44
Donnerstag, 12. Januar:
Epheser 1, 3-10; Lukas 5, 1-11
Freitag, 13. Januar:
Kolosser 2, 1-7; Lukas 5, 12-16
Sonabend, 14. Januar:
Matthäus 6, 6-13; Lukas 5, 17-26

SCHLUSSLICHT

Glaube befreit – nur nicht von Rundfunkgebühren

Würzburg. Auch wer sich in seinem Glauben durch Beiträge im öffentlich-rechtlichen Rundfunk diffamiert fühlt, muss den Rundfunkbeitrag bezahlen. Das Verwaltungsgericht Würzburg hat eine entsprechende Klage eines Mannes gegen den Bayerischen Rundfunk abgewiesen. Der Mann hatte seine Klage unter anderem damit begründet, dass einige Sendungen „insbesondere in ihrer Dramaturgie der Formulierung sowie in der Suggestion“ die Religionsfreiheit verletzen und auch seine Heimatregion Unterfranken in Verruf brächten (AZ: W 3 K 14.745).
Als Beispiel führte der Kläger die Sendungen „Mission unter falscher Flagge – Radikale Christen in Deutschland“ über evangelikale Gruppen in Deutschland vom 4. August 2014 und „Der Ort, an dem keiner wohnen will“ über einen Ort in der Rhön vom 1. September 2014 an. Das Gericht lehnte sämtliche Klagepunkte des Mannes ab und verurteilte ihn dazu, die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Kläger hat nun noch die Möglichkeit, vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof die Zulassung zur Berufung zu beantragen. epd

Kein Christfest ohne Karfreitag

Die Legende vom vierten König und dem wundersamen Stern der Nacht

Weihnachten als Christusfest ist ohne Karfreitag nicht zu haben. Davon erzählt eindrücklich eine alte russische Legende und weist so am Epiphaniafest, dem Abschluss der eigentlichen Weihnachtszeit am 6. Januar, schon hin auf die Passion, zu der Gott als kleines Kind in die Welt kam.

Von Sandra Blaß
Es waren nicht nur drei, sondern vier Könige, die sich einst aufmachten, um dem wunderbaren Stern der Nacht zu folgen. Doch einer findet das Kind in der Krippe nicht, sondern nach einer über 30 Jahre langen Irrfahrt den Mann am Kreuz von Golgatha. So jedenfalls erzählt es eine alte russische Legende, die Legende vom vierten König.

Denn als der kleine König aus Russland jenen Stern am Himmel erblickte, der die Geburt des Jesuskindes ankündigte, konnte er nicht anders: Er packte die schönsten Dinge zusammen, die er hatte, und zog los. Doch je weiter er nach Süden kam, desto schlimmer wurde das Elend der Menschen. Er half, wo er konnte, und ließ sich schließlich sogar für ei-



Der vierte König: Farbholzschnitt von Walter Habdank. Abbildung: privat

nen Knaben auf eine Galeere schmielen. Erst nach schrecklichen und zermürbenden dreißig Jahren wurde er entlassen und lag beinahe lebensmüde am Ufer des Meeres. Trotzdem zog es ihn bald wieder aus Gewohnheit hinaus auf die Landstraßen – bis er schließlich am Tag der Kreuzigung Jesu den mühsamen Weg nach Golgatha auf sich nahm und sein Geschenk nicht vor der Krip-

pe, sondern vor dem Kreuz ablegte: „Mein Herz, Herr, mein Herz ... nimmst du es an?“ Und als die Finsternis über das Land kam, brach er zusammen und sah Christus als Herrscher der Welt am Kreuz thronen.

Diese ergreifende Erzählung setzte der Schriftsteller Edzard Schaper 1961 um. Nur acht Jahre später erzählte sie Heinrich Erlau nach. Er inspirierte schließlich

den Maler Walter Habdank, vielen bekannt durch seine Bibelillustrationen und Gestaltung von Kirchenfenstern. In ausdrucksstarken Farben, die die Stimmung der jeweiligen Szene auffangen, und nicht zuletzt in deutlichen Gestalten mit übergroßen Händen erzählt Habdank die Geschichte vom vierten König nach.

Dabei beginnt für den Maler alles mit einem Traum, wie Christus den kleinen König ruft und ihn die Magier auf den Stern aufmerksam machen. Auf den folgenden Bildern sieht man schließlich, wie er einem Flüchtlingspaar, das seine Heimat verloren hat, hilft und wie er einem Mann begegnet, der seine drei ältesten Kinder in die Sklaverei verkauft, weil er sie nicht mehr ernähren kann.

Über alles aber hat Habdank die Worte Leonardo da Vincis gestellt: „Wer einem Stern folgt, kehrt nicht um.“ Das ist auch eine Aufforderung, nicht an der weihnachtlichen Krippe stehen zu bleiben, sondern zurück in den Alltag mit seinen Herausforderungen aufzubrechen – nun aber als Mensch, der sich verändern ließ durch das Licht von Weihnachten.

Lew doch mal „als ob“

Gotts Wuud ton Wintermand (Hartung)

Von Peter Wittenburg
Sei wiren de ganze Nacht buten up See, hebben sich afmaracht. De natte Netten wiren swor, ok wenn dor keen Fisch in wir. Dag wir dat wurden, un sei müssen wedder an Land. Dor steiht an Strann son Kloockschieter un seggt, sei süllen noch eins wedder rutführen un de Netten utsmieten. Ja, un sei däden dat. Denn dat wir keen Kloockschieter. Dat wir Jesus. „Up dien Wuud hen will ick de Netten noch eins utsmieten“, antert Petrus. Lukas hett uns dis Story as Predigtbi-spill upschrawen, so ca. 80 n. Chr., dor hadden de Christenlüd al gode Erföhrungen mit Jesus sien wuud makt.

Dorüm güng dat Lukas bei all siene Geschichten int Evangelium: disse goden Erföhrungen wiederverteilen. Ton Glowen kümmst nich dörch kloke Lihrböcker ore dörch kloke Wüürd von de Kanzel. Wat mi klok makt, is mien eigen Lewensloop, mien

eigen Erföhrungen, mien eigen Weiten. Is man schad, dat jedein sien eigen Erföhrungen mit Jesus in sien Glowen maken möt. Erföhrungen in Glowen kannst nich öwerdragen, kannst äwer von vertellen, kannst dien Kinner bie de Hand nähmen un henwiesen: „Kiek hier! Kiek dor! Jesus is di to Sied. Mak dien Oogen up, mihr noch dien Hart, dunn wast du Jesus midden in dien Lewen erföhren.“ Dat will Lukas mi betügen mit sien Predigtbi-spill.

Von Anselm Grün hew ick liehrt, dat hei seggt: Lew doch mal so, „als ob“. Will heiten: Lew doch mal so, as wenn Gott wirklich in Jesus midden ünner uns lewt, as wenn dat gode Minschenwuud wirklich Gotts Wuud is, as wenn Gott mit di geht up dien Weg. Dunn ierst kannst du

Erföhrungen in Glowen maken, so as Petrus, de up Jesus sien wuud wedder up See führt is un de Netten utsmieten hett. Sei wiren vull, vertellt Lukas. Wir Petrus nich wedder rutführt, hadd hei ok nich dis Erföhrung maken künn.

„Up dien Wuud hen will ick de Netten noch eins utsmieten.“

Lukas 5, 5

„Vertrauen wagen!“ so hett uns Losung för dat Lutherjahr 1983 heiten. Ick erinner mi scharp, wo wichdig uns

disse Kirchendaag in de DDR wiren, wo wi uns gegesiedig de goden Erföhrungen in unsen Glowen wiederseggen künn. Ok in uns Plattdütsch Huus in Rostock hebben wi uns so Mod makt. Dor käm dat richtig in de Gäng mit de „Friedens- und Umweltbewegungen“ in uns Kirch un in de DDR. Söben Johr later hett sick uns Vertragen laht: De Netten wiren vull.

Un hü? Dor geht mi dat menigmal so, as Petrus dat gahn wir nah de Nacht mit de leere Netten. Möd is mi. Keen Kurasch mir. Twiefel packt mi an bie mien Kurs öwer See. Dor helpt mi, wenn an Strann ein steiht un mi seggt: Versök dat noch eins! Un dunn do ick so, as wenn dat Jesus sien Wuud is, dat mi helpen will. Un wenn ick mi dorup inlaten do, ward mi düttlich: Dat is Jesus sien Wuud. Hei röppt mi to.

Dat will ick giern betügen, nich allein von de Kanzel, ok vör mien eigen Kinner un buten vör de, de nah den goden Weg söken. So kann ick ok 2017 to vulle Netten kamen.

Peter Wittenburg is Pastor i.R. in Rostock un Vorsitter von „Plattdütsch in de Kirch – Meckelborger Arbeitskrink“. Foto: privat